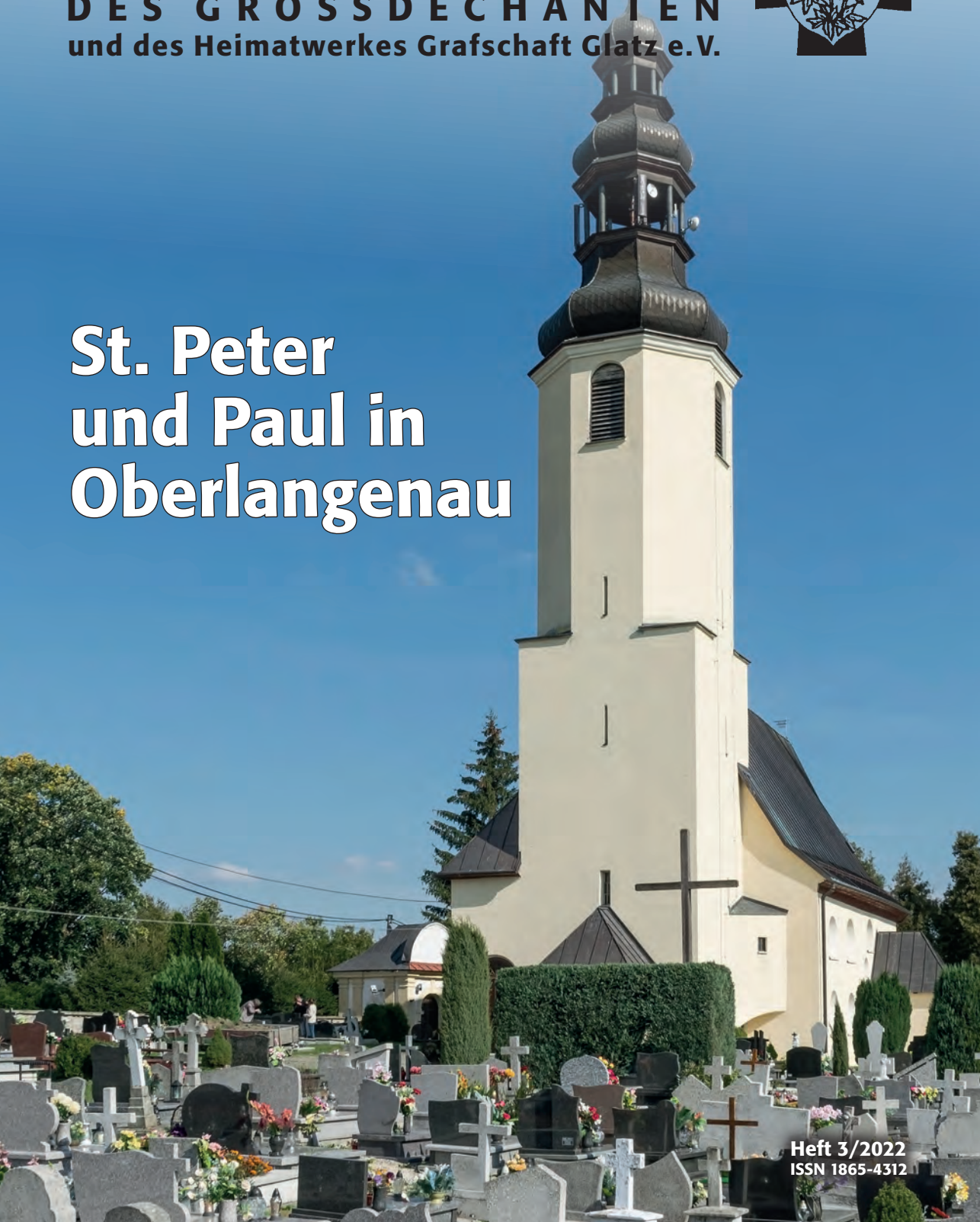


RUNDBRIEF

DES GROSSDECHANTEN
und des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e.V.



St. Peter und Paul in Oberlangenau



Heft 3/2022
ISSN 1865-4312

Zum Geleit

- „Herr, du bist in die Welt gekommen“ – Weihnachtspredigt des Großdechanten 3
„Lass mich dein lieber Bruder sein!“ – Weihnachtsgruß des Vertriebenenbischofs 4

Wallfahrten

- Wiedersehen ohne Corona-Einschränkungen – 75. Jahreswallfahrt nach Telgte 5

Großdechant

- Einmalig: Das Amt des Großdechanten 9

Heimatwerk

- Gedenken zum 80. Todestag von Kaplan Gerhard Hirschfelder 11
Hinweis: Einladung zur Christkindl-Messe 11
Einladung zur 27. Wallfahrt in die Grafschaft Glatz 2023 11
Glatzer Stube jetzt online 12

Aus dem Glatzer Land

- Oberlangenau 13
Die beiden letzten deutschen und polnischen Pfarrer in Neugersdorf 16
Albendorf – Das neue Kulturzentrum der Ignaz Reimann-Musik 20
Denkmal für Edith Stein in Bad Reinerz 22
Auflösung 22
Zeichen setzen gegen das Vergessen 23
Stiller Förderer 23

Künstler und ihre Werke

- Paul Hoecker – Maler der Münchner Schule 24

Aus den Grafschafter Gruppen

- Singwochenende des Grafschafter Chores 28

Würdigung

- Pro ecclesia et pontifice-Orden für Klaus Kynast 29

- Jubiläen und Geburtstage** 30

- Heimgänge** 31

Sie gehören zu uns

- Was Landsleute alles schaffen 33
Ludwig Adelt verabschiedet sich als Rundbriefversender 33

- Buchtipps** 34

- Wichtige Informationen/Impressum** 35

Die Pfarrkirche „St. Peter und Paul“ in Oberlangenau, in Stein gebaut 1595, überrascht den Betrachter mit einem überdimensionalen Turm von 1693.
Foto: Jacek Halicki

„HERR, DU BIST IN DIE WELT GEKOMMEN“

*Herr, du bist in die Welt gekommen, hast sie in dich aufgenommen;
Dir sei Lob und Dank!
Bliebst hier, wohnst in ihr, um ein armer Mensch wie wir zu sein.
Herr, so lass dein Werk gelingen, lass den Geist die Welt durchdringen.
Dir sei Lob und Dank.*

(aus dem Stundenbuch im Alltag)



Liebe Landsleute und uns Verbundene, dieses Gebet fand ich vor im Stundenbuch des Alltags. Das Foto aus der Kirche in Bad Landeck stammt vom verstorbenen Klaus Güttler und ist mir von seinem Bruder Peter zur Verfügung gestellt worden. Wer sich am alten Hirten stört, mag auf die junge Familie mit dem fröhlichen Kind schauen. Mich zieht der alte Hirt in den Bann. Das sind wir: Unsere Erlebnisgeneration der Vertreibung, die wir vor 76 Jahre als Kinder oder Jugendliche erlebt haben, ist ins Alter gekommen.

Wir ziehen Bilanz: Die Heimattreffen werden weniger, die Zahl der Teilnehmer bei den Wallfahrten in Telgte und Werl nimmt von Jahr zu Jahr ab. In Werl feiern die Schlesier und Grafschafter die Wallfahrt, ausgerichtet vom Hedwigswerk, seit drei Jahren zusammen.

Wir sind Menschen, die mit beiden Beinen auf der Erde stehen. Der Wirklichkeit sehen wir ins Auge und ziehen auch eine positive Bilanz. Wir leben als Menschen der Versöhnung, haben seit 1951 in der Charta der Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichtet. Wer immer seit 1971 in der Heimat war, hat Kontakte zu den jetzigen Bewohnern geschlossen, viele frühere Gemeinden haben geholfen Kirchen zu renovieren. Es gäbe noch viel zu berichten.

Jeder mag wie der altergraute Hirt innehalten vor dem menschengewordenen Gottessohn: Wofür darf ich dankbar sein in meinem Leben? Auf was darf ich mich einstellen, wenn der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier uns auf rauhe Zeiten einschwört und der Redakteur des Grafschafter Boten Georg Jäschke das Ende der Wohlfühlphase ausgerufen hat?

Wir haben unseren Eltern nach der Vertreibung erlebt, wie sie mit enormem Einsatz, Disziplin und Gottvertrauen schwierige Zeiten gemeistert haben. Wir verneigen uns in Dankbarkeit vor unseren Eltern.

Ich will das Segensgebet aus dem Stundenbuch des Alltags jedem mit auf den Weg geben:

*Gott segne unseren Lebensweg mit Orientierungszeichen an den Abzweigungen.
Segne unseren Lebensweg mit Menschen, die uns ein Stück begleiten.
Segne unseren Lebensweg am Ende mit der Tür, durch die wir bei dir eintreten.*

Mit besten Wünschen für das Fest der Menschwerdung Gottes und den Segen Gottes für 2023 – auch für Ihre Angehörigen

*Ihr, Euer und Dein
Franz Jung, Großdechant*

„Lass mich dein lieber Bruder sein!“

In Schleswig-Holstein ist der heilige Vicelin bekannt. Er wurde um 1090 in Hameln geboren und nach dem Theologiestudium 1126 in Magdeburg zum Priester geweiht. 1149 wurde er Bischof von Oldenburg, aber er konnte seinen Bischofssitz aus politischen Gründen nicht einnehmen. Deshalb ging er nach Bosau, wo 1151 eine Bischofskirche gebaut wurde, die nach der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg ihre heutige Gestalt gefunden hat. Dazu gehören auch Maleereien an der Brüstung der Empore.

„Jesu du kleines Kindelein, lass mich dein lieber Bruder sein.“
Dieses Gebet unter einer Weihnachtsdarstellung von 1656 schafft eine Verbindung zwischen dem Betrachter und der Krippendarstellung. Bruder und auch Schwester Jesu werden! – das ist die Einladung Jesu an uns alle. Zu den Brüdern und Schwestern zählen die zwei

Hirten, die sich an der Krippe versammeln. Es zählen wohl auch die zwei Engel dazu, die sich anbetend und schützend vor das Jesuskind platziert haben und fast den Zugang zum Kind versperren. Auch Maria kniet vor ihrem Kind und hält einen Schleier fest, der wohl sonst über dem Kind liegt, damit es besser einschlafen kann. Wenn auch der Stern eine wesentlich größere Leuchtkraft hat als die Kerze des heiligen Josef, so ist doch seine Kerze der Versuch, hier die Heiligkeit des besonderen Ortes zu betonen, wie wir es tun, wenn wir eine Kerze zum Gebet anzünden. Es scheint selbst vom Kind ein Licht

auszugehen, denn sein Platz ist hell erleuchtet und sogar das Kleid Mariens scheint davon einen Glanz zu bekommen.

An Weihnachten stehen viel Menschen vor den Krippendarstellungen in den Kirchen, auf den Plätzen, in den Schaufenstern und in unseren Wohnungen. Sie zeigen die besondere Zeit an, in der wir uns an die Menschwerdung des Gottessohnes in Bethlehem erinnern und dieses Ereignis mit Liedern und Gebeten feiern. Mit der Für-

bitte, die unter unserem Weihnachtsbild zu lesen ist, bleiben wir vor der Krippendarstellung nicht unbeteiligt stehen, sondern stellen uns zu den zwei Hirten, den zwei Engeln und zu Maria und Josef. Bruder und Schwester Jesu können wir werden, weil Jesus uns dazu eingeladen hat. Alle, die den Willen Gottes tun, nennt Jesus Christus seine Brüder und



Schwestern (vgl. Mt 12,50). Weihnachten ist also mehr als nur ein schönes Fest mit Geschenken und gutem Essen. Es schafft die Möglichkeit, in eine neue Familie eingebunden zu werden – in die Familie Gottes, zu der wir als Brüder und Schwestern gehören.

Der Künstler von Bosau war kein Rubens und kein Rembrandt, aber er hat mit einfachen Pinselstrichen gezeigt, was an Weihnachten möglich und nötig ist: In die Familie Gottes einzutreten und nach dem Willen Gottes zu leben, der uns frei und froh machen soll und kann, denn ►

Wiedersehen ohne Corona-Einschränkungen

75. Jahreswallfahrt der Grafschaft Glatzer zur Gnadenmutter von Telgte

Gut 300 Landsleute, Angehörige und Pilger kamen am 27. August wieder aus nah und fern nach Telgte. Einige hatten auch eine weite Anreise nicht gescheut, um an der 75. Jubiläumswallfahrt der Grafschaft Glatzer teilzunehmen.

Priester mit Großdechant Franz Jung, Propst Dr. Michael Langenfeld, Präses Dr. Marius Linnenborn, Pfarrer Martin Karras sowie weitere Priester und Diakon, die Bischof Dr. Felix Genn aus Münster zum Altarraum geleiteten.



Feierlicher Einzug

Foto: Christian Drescher

Den Einzug in die gut besetzte Propstei- und Wallfahrtskirche führte das Banner der Wallfahrtsgilde Telgte an, gefolgt von den Bannern des Arnustus von Pardubitz und des Seligen Kaplans Gerhard Hirschfelder sowie der Fahne der Jungen Grafschaft. Es folgten die Grafschafter

► Gottes Plan haben die Engel auf den Hirtenfeldern von Bethlehem mitgeteilt: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens (Lk 1,14). Wie wichtig ist dieses Wort angesichts von Krieg und Unfrieden in der Welt. Durch uns kann hoffentlich ein wenig deutlich werden, dass die Engel eine Zusage an die Welt verkündet haben und nicht nur einen frommen Wunsch.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und die Freude am neuen Leben durch das Kind von Bethlehem wünscht von Herzen

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

Propst Dr. Langenfeld richtete herzliche Begrüßungsworte an die Gläubigen und insbesondere an die Zelebranten. Präses Dr. Linnenborn begrüßte Bischof Dr. Felix Genn, den er in diesem Jahr zur Glatzer Wallfahrt eingeladen hatte. Anschließend eröffnete der Bischof den festlichen Wallfahrtsgottesdienst. Als Messgesang wurde die beliebte Schubert-Messe gefeiert.

In seiner Predigt, die er mit dem diesjährigen Wallfahrtsmotto „Himmel + Erde berüh-

ren“ begann, ging der Bischof besonders auf die Heimatvertriebenen ein. „Die Friedensarbeit, die Sie und Ihre Vorfahren geleistet haben, muss

fortgesetzt und mit denen geteilt werden, die nicht oder nur schwer vergeben können“, betonte Genn. Er zog vom Schicksal der deutschen Vertriebenen am Ende des Zweiten Weltkrieges eine direkte Linie zu den ukrainischen Flüchtlingen dieser Tage. „Gerade



Bischof Dr. Felix Glenn

Sie können nachempfinden, was die Menschen in der Ukraine seit Monaten erleben müssen“, wandte sich Bischof Genn an die Vertriebenen. Sicherlich sei das Bewusstsein der Heimat an

diesem Tag lebendig, doch mische sich vermutlich auch die Solidarität mit den Menschen, die derzeit in Kriegsgebieten vertrieben werden oder freiwillig ihre Heimat verlassen, darunter.

Ganz bewusst hätten sich die Vertriebenen aus der Grafschaft Glatz damals Telgte als geistliche Heimat ausgesucht. „In dem Bild der Schmerzhaften Muttergottes, dieser traurigen Frau, die ihre Tränen nicht verbergen kann, konnten sie sich mit ihrer Not und ihrem Leid wiederfinden, sie fühlten sich verstanden und tun es bis heute“, erklärte der Bischof.

Er dankte den anwesenden Vertriebenen und den Vorfahren der Angehörigen für die geleistete Friedensarbeit, von der er nur ahnen könne, wie viel Kraft diese gekostet habe. „Frieden zu stiften, der hält und trägt, diese Aufgabe hat eine brennende und leidvolle Aktualität“, fasste Genn zusammen und rief die Gläubigen zum Gebet für den Frieden auf.

Auch die gewohnten Treffen der Grafschafter Landsleute nahmen in der Mittagszeit ihren üblichen Raum ein. Trefflokale gab es für die einzelne Orte in der Grafschaft jedoch nicht mehr, da nicht mehr genügend Teilnehmende erwartet wurden. Stattdessen traf man sich rund um die Wallfahrtskirche an den Ständen und in den umliegenden Cafés.

Die Malteser sorgen mit einer Erbsensuppe für das Mittagessen. Auch Fleischermeister Grämml aus Detmold hatte nach der Corona-Pause im letzten Jahr wieder seinen Stand mit heißen „Oppelner“, „Krakauern“ und Kümmelwürstchen sowie anderen schlesischen Wurstspezialitäten aufgestellt. Manche Pilger und Pilgerinnen aßen sogar warme Wellwurst. Leider kam kein Bäckerwagen mit Mohn- und Streuselkuchen.

Auf der Straße neben der Kirche hatte der Stand des „Grafschafter Boten“ und der Zentralstelle Grafschaft Glatz/Schlesien e. V. Aufstellung genommen.



*In Konzelebration (v. l. n. r.): Pfarrer Martin Karras, Diakon Arnold Bittner, Großdechant Franz Jung, Bischof Dr. Felix Genn, Präses Dr. Marius Linnenborn, Propst Dr. Michael Langenfeld und Diakon Georg Olbrich
Foto: Christian Drescher*



Nach dem Festgottesdienst versammelten sich alle Mitwirkenden um den Bischof. Foto: Christian Drescher

Und im Pfarrheim hatten die Gruppen des Großdechanten wieder ein Café mit Kuchenspenden und einen Büchertisch eingerichtet. Hier konnten kleine Schriften aus dem Bestand des Glatzer Büros gegen eine Spende erworben werden. Vermissst wurde der Missionsbasar mit allerlei Selbstgebasteltem.

Die feierliche Schlussandacht am Nachmittag war gut besucht und stand im Zeichen der neuen Seligen aus der Grafschaft Glatz, Schwester M. Adela (Clara) Schramm aus Gabersdorf-Wiesau. Sie wurde im Juni dieses Jahres in Breslau zusammen mit neun weiteren Ordensschwwestern



Großdechant Jung zeigt in der Schlussandacht den Kelch von Kaplan Hirschfelder. Foto: Ch. Drescher

aus der Kongregation der Schwestern von der Heiligen Elisabeth als Märtyrerin seliggesprochen.

Großdechant Jung berichtete von der Seligsprechung im Breslauer Dom unter Leitung des Präfekten der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Kardinal Marcello Semeraro. Er zeigte dabei auch den Kelch des Seligen Gerhard Hirschfelder. Kardinal Semeraro habe das Martyrium dieser Frauen „aus Hass auf den Glauben“ anerkannt und langsam die Namen der zehn neuen Seligen ausgesprochen, wobei er jeder von ihnen einen Titel hinzufügte: Adela Schramm, „die kluge Jungfrau“.

Schwester Adela hatte sich 1945 nach der Evakuierung der Pfarrei im niederschlesischen Günthersdorf/Krs. Bunzlau, wo sie zu diesem Zeitpunkt tätig war, mit anderen Flüchtlingen bei der Familie eines Landwirts versteckt. Als russische Soldaten den Hof überfielen, versuchte sie die anderen Flüchtlinge zu beschützen. Doch russische Soldaten erschossen sie und die Bauersfamilie am 25. Februar 1945. Im Graf-schafter Park in Telgte ergänzt jetzt eine neue Stele mit ihrem Namen die weiteren Gedenktafeln. Sie erinnern an Großdechant Prälat Dr.



Grafschafter Park mit Bildstöcken, links der neue Gedenkstein für die Selige Schwester M. Adela (Clara) Schramm Foto: Christian Drescher

Nach dem Segen für die Pilgernden und der Segnung der Andachtsgegenstände ging die Wallfahrt zu Ende.

An dieser Stelle sei dem langjährigen Berichterstatter der Glatzer Wallfahrten in Werl und Telgte, Günther Gröger, sehr herzlich für seinen ehrenamtlichen Einsatz gedankt. Ich habe das Amt auf seine Bitte hin übernommen, weil ich einem Landsmann aus einem Nachbarort meines Vaters dies nicht abschlagen konnte.

Christian Drescher

Franz Monse, den Begründer der Telgter Wallfahrt, an den fünfzigsten Jahrestag der Grafenschaft Glatzer Wallfahrt, an den Seligen Kaplan Gerhard Hirschfelder und an den Seligen Frater Fortunatus Thannhäuser.

Die Wallfahrt begann bereits am Freitagnachmittag mit einer Vesper, die unser Geistlicher Beirat Dr. Marius Linnenborn leitete. Daran schloss sich ein Vortrag von Prof. Dr. Klaus Hübner über die Glatzer Gelöbnismadonna im Pfarrheim an. Es folgte zur Eröffnung der Wallfahrt eine Andacht, in der Pastor Christoph Scholz zum Thema „Wo sich der Himmel neigt“ predigte. Der Tag endete mit der traditionellen Lichterprozession, die in diesem Jahr um die Kirche herum zur Gnadenkapelle führte.

Die Redaktion



In der Mittagspause am Samstag gestalteten Diakon Arnold Bittner und Ehefrau Barbara wieder eine heimatische Betstunde. Foto: Christa Faber



Schmeckte wie zu Hause: Schlesische Wurstspezialitäten vom Metzgermeister. Außerdem boten die Malteser eine deftige Erbsensuppe an. Foto: Ch. Drescher

Einmalig: Das Amt des Großdechanten

Franz Jung ist der längste Titelträger – 2023 werden es 40 Jahre

Das Glatzer Gebiet gehörte seit ältesten Zeiten politisch zu Böhmen und seit dem 13. Jahrhundert kirchlich zum Bistum (seit 1344 Erzbistum) Prag. Als die Grafschaft dann Mitte des 18. Jahrhunderts an Preußen gefallen war, versuchte der preußische König sie aus ihrer Zugehörigkeit zur Prager Diözese zu lösen. Im Zuge dieser Maßnahmen schuf die preußische Regierung 1810 eigenmächtig – und ohne vorherige Zustimmung des Prager Erzbischofs – den Titel des Großdechanten für die Grafschaft Glatz, der auch durch die preußische Regierung ernannt wurde. Amt und Titel gab und gibt es so nur einmal.

Die Loslösung vom Erzbistum Prag gelang trotz aller Bemühungen nicht wirklich, obwohl die preußische Regierung 1821 eine stärkere Bindung an das Bistum Breslau durchsetzte. Der jeweilige Großdechant sollte nun zugleich Breslauer Ehrenkanoniker sein und die Glatzer Priesteramtskandidaten durften nicht mehr am Prager Priesterseminar ausgebildet werden, sondern in Breslau.

1920 wurde die Grafschaft durch den Prager Erzbischof František Kordač zu einem weitgehend selbstständigen Generalvikariat erhoben. Das Amt des Generalvikars bekleidete der jeweilige Großdechant. Durch seine Funktion als Generalvikar erlangte er das Recht, an den Sitzungen der Deutschen Bischofskonferenz teilzunehmen.

Mit dem Übergang des Glatzer Landes nach dem Zweiten Weltkrieg an Polen und der Vertreibung 1946 blieben das Amt und der Titel des Großdechanten bestehen. Hintergrund: Die überdiözesane Vertriebenenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz hatte das Ziel, die unterschiedlichen geistigen und geistlichen Traditionen der ostdeutschen Herkunftsgebiete zu bewahren. Die Vertriebenenseelsorge sollte aber auch die Versöhnung zwischen Vertriebenen und Vertreibern auf der Grundlage des christlichen Glaubens fördern und zur Bewusstseinsbildung für das Unrecht jeder Vertreibung beitragen.

Der letzte in der Heimat tätige Großdechant, Generalvikar Prälat Franz Monse, der ebenfalls das Unrecht der Vertreibung erlitten hatte, blieb also weiterhin im Amt. Mit der von ihm 1947 initiierten Wallfahrt nach Telgte bereitete er seinen Landsleuten eine neue geistige Heimat.

Nach Monses Tod wählte die Deutsche Bischofskonferenz den Kurator der Elisabethschwester in Hamburg, Leo Christoph (1962–1977), zum Kanonischen Visitator.

Seit der Entscheidung des Vatikans über die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße am 28. Juni 1972 gehört die Grafschaft Glatz nicht mehr zur Erzdiözese Prag, sondern ist der Erzdiözese Breslau eingegliedert. In den Bestimmungen der Neuordnung heißt es in der Acta Apostolicae Sedis Nr.10/72 pag. 657: „Desweiteren trennen wir die Dekanate Habelschwerdt, Glatz, Neurode und Bad Altheide von dem Gebiet der Erzdiözese Prag ... und verbinden sie für immer mit der Erzdiözese Breslau ...“. Die Grafschafter pflegen jedoch weiterhin den Kontakt zum Erzbistum Prag (aus: Personalschematismus des katholischen Klerus aus der Grafschaft Glatz, Münster 1994, Seiten 4-6).

Mit der Emeritierung von Großdechanten Leo Christoph, der neben Dr. Joseph Knauer als einziger zu Lebzeiten wieder aus dem Amt schied, wurde der als letzter in Breslau geweihte Grafschafter Priester Paul Sommer von 1977 bis 1983 Großdechant.

Ihm folgte im Sommer 1983 der KAB-Diözesanpräses Franz Jung, der am 22. September 1983 zum Päpstlichen Ehrenprälaten sowie zum Kanonischen Visitator für Priester und Gläubige der Grafschaft Glatz berufen wurde. Diese Funktion war auch mit dem Recht verbunden, Mitra, Krummstab und das Pektorale zu tragen und an der Deutschen Bischofskonferenz teilnehmen zu dürfen.

Nach seiner Ernennung zum Großdechanten gab Franz Jung die Tätigkeit bei der KAB (Katholische Arbeitnehmer-Bewegung) auf, übernahm jedoch zusätzlich zu seinen Aufgaben als Visitator die Pfarrstelle der kleinen Innenstadtgemeinde St. Aegidii in Münster (1989–1999) und war anschließend Subsidiar in St. Anna in Münster-Mecklenbeck.

1998 erneuerte die Bischofskonferenz ihre Statuten für Deutschland. Seitdem ist der Großdechant nicht mehr Mitglied der Deutschen Bischofskonferenz. Franz Jung blieb aber Sprecher der Visitatorenkonferenz in Deutschland



und war in den Jahren 2008 und 2009 zusätzlich Visitator für die Priester und Gläubigen aus dem Erzbistum Breslau. Vor dem Hintergrund, dass es immer weniger Vertriebene der ersten Generation gab, beschloss die Deutsche Bischofskonferenz 2011, die überdiözesane Sonderseelsorge im Jahre 2016 auslaufen zu lassen.

Priester werden spätestens mit 75 Jahren in den Ruhestand geschickt. So erging es auch Großdechant Franz Jung. 2012 endete seine Aufgabe als Visitator, den Titel „Großdechant“ behielt er aber. Mit seiner Verabschiedung wurden die Visitaturen Breslau, Branitz und Glatz zur Visitatur für ganz Schlesien zusammengelegt.

Nicola von Amsberg

Die Großdechanten im Überblick

Franz Jung ist mit 40 Dienstjahren am längsten im Amt. Ihm folgen mit einigem Abstand der erste Großdechant Joseph Knauer (32 Jahre), Franz Monse (24 Jahre) und Anton Ludwig (23 Jahre). Die nachfolgende Liste gibt einen Überblick über die Namen, die jeweilige Amtszeit und die Amtsdauer (in Klammern).

1810–1841	Joseph Knauer	(32)
1843–1845	Johann Joseph Harbig	(2)
1846–1869	Anton Ludwig	(23)
1869–1878	Vikar Franz Brand	(9)
1878–1881	Ernst Hoffmann [Administrator]	(3)
1881–1883	Franz Nitschke	(2)
1883–1889	Ernst Hoffmann	(6)
1889–1901	Ernst Mandel	(12)
1901–1909	Wilhelm Hohaus	(8)
1910–1920	Edmund Scholz	(10)
1921–1937	Franz Dittert	(16)
1938–1962	Franz Monse	(24)
1962–1977	Leo Christoph	(15)
1977–1983	Paul Sommer	(6)
1983–	Franz Jung	(40)

Quellen:

- *Die Großdechanten der Grafschaft Glatz, Sonderdruck, Münster 2010*
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Großdechant>
- *Jung, Franz (Hrsg.): Auf dem Weg durch die Jahrhunderte. Beiträge zur Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz, Münster 2005*

Gedenken zum 80. Todestag von Kaplan Gerhard Hirschfelder



Einige Anfragen ließen auf einen fehlenden Beitrag zum 80. Todestag von Kpl. Gerhard Hirschfelder aufmerksam werden. Dazu ist Folgendes zu sagen: Wie an jedem 2. August wird in der St. Clemens-Kirche zu Münster ein Gedenkgottesdienst für Kpl. Gerhard Hirsch-

felder gefeiert, zu dem stets im Vorfeld auch in der Presse eingeladen wird. In diesem Jahr hielt der Ehrengrafschafter Pater Hubertus Deuerling die Festmesse, während der Großdechant in der Grafschaft weilte zur Vorbereitung der letzten Wallfahrt in die Heimat im Jahr 2023.

Großdechant Jung feierte am 14. August 2022 die Festmesse und auch die Predigt für die deutschen Landsleute in der vollen Wallfahrtskirche in Albendorf. In seiner Predigt und in den Fürbitten wurde dabei des Todes von Kpl. Gerhard Hirschfelder vor 80 Jahren gedacht.

Im Umgang der Albendorfer Basilika ist jetzt eine deutsche Gedenktafel an Gerhard Hirschfelder mit dem berühmten Satz: „Wer der Jugend den Glauben an Christus aus dem Herzen reißt, ist ein Verbrecher“ angebracht. Die Tafel für Kaplan Gerhard Hirschfelder ist mit Fahnen und Blumen festlich geschmückt.

Franz Jung, Großdechant

Hinweis!

Herzliche Einladung zur Christkindl-Messe am Sonntag, dem 15. Januar 2023, um 14:00 Uhr in der Überwasser-Kirche zu Münster.

Die hl. Messe am 2. Weihnachtsfeiertag im Kloster der Katharinen-Schwestern, Ermlandweg, Münster, findet nicht statt.

Einladung zur 27. Wallfahrt in die Grafschaft Glatz 2023

Vom 30. Mai bis 7. Juni 2023 wird eine letzte Buswallfahrt in die Grafschaft mit dem Großdechanten Franz Jung stattfinden. Die Reiseleitung liegt wieder in den bewährten Händen von Michael Güttler.

Wir besuchen Albendorf und Maria Schnee sowie das Grab des Seligen Kpl. Gerhard Hirschfelder in Tscherbenev. Wir machen Station in Ebersdorf am Gedenkstein für den Großdechanten Anton Ludwig (1848–1869), der einen besseren Platz bei den übrigen Geistlichen erhält, unter anderem bei Artur Heinke, der als Pfarrer von 1916–1946 in Ebersdorf wirkte. Wir feiern in Gabersdorf einen Gottesdienst für die neue selige Adela Schramm, für die dort auch eine Erinnerungstafel in deutscher Sprache und mit einem Bild angebracht wird. Ferner gibt es in Glatz für den Großdechanten, der im Jahr 2023 sein 40-jähriges Dienstjubiläum begeht, einen Gottesdienst mit Vertretern der polnischen und tschechischen Kirche. Schließlich ist auch wieder ein Tag zur freien Verfügung vorgesehen.

Zusteigemöglichkeiten bestehen in Dortmund, Münster, Osnabrück, Hannover und Leipzig. Auf dem Hinweg ist eine Zwischenübernachtung in Görlitz, auf dem Rückweg in Bautzen geplant. Im Glatzer Land wohnen wir in Bad Altheide in der „Villa Polanica“. Wegen der allgemeinen Preissteigerungen und des höherklassigen Hotels beträgt der Teilnahmebetrag bei mindestens 35 Teilnehmenden etwa 1.000 Euro (für Busfahrt, Übernachtungen im DZ, Halbpension, z. T. auch Mittagessen, Rundfahrten, usw.; Einzelzimmerzuschlag 224 Euro). Wir empfehlen zusätzlich den Abschluss einer Reisekostenrücktritts-/Reiseabbruchsversicherung.

Anmeldeschluss: 31.12.2022! Das Anmeldeformular kann angefordert werden im Büro des Heimatwerkes unter Tel. 0251 46114 (Dienstag und Donnerstag, jeweils von 8:30 bis 12:30 Uhr). Sollten bis zum 31.12.2022 nicht genügend Anmeldungen vorliegen, muss die geplante Buswallfahrt leider ausfallen. *Das Heimatwerk*

Glatzer Stube jetzt online

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen hat die „Glatzer Stube“, die Ende 2020 in ihrer ursprünglichen Form aufgelöst worden war, als Leuchtturmprojekt „Virtuelle Heimatsammlungen“ digitalisiert.

Die Glatzer Sammlung wurde 1975 im Alten Rathaus in Telgte eingerichtet. 1983 zog sie ins Heimathaus Münsterland, 1995 wurden dort größere, eigens ausgebaut Räume bezogen. Neben der Ausstellung gehörten Bibliothek und Archiv zur Sammlung. 2020 lief aber der Nutzungsvertrag für die Räume aus, die zudem sanierungsbedürftig waren. So wurde die Ausstellung aufgelöst. Einige Objekte – mit Bezug zu den Wallfahrten und zum Seligen Kaplan Hirschfelder –



Birgit Aldenhoff, Wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung für Heimatsammlungen, mit Peter Güttler
Foto: zg.

befinden sich nun in der Dauerausstellung des „RELIGIO – Westfälischen Museums für religiöse Kultur“ im gleichen Gebäude. Andere Objekte ohne religiösen Bezug wurden dem Haus „Glatzer Bergland“ bzw. der „Stiftung Grafenschaft Glatz“ in Lüdenscheid übergeben. Der größere Teil der Sammlung, vielfältige religiöse Dinge, wurde zunächst ins Ermland-Haus in Münster gebracht.

Gesammelt wurde zwar generell Kulturgut aus der Grafschaft Glatz, der Schwerpunkt lag dabei aber auf sakralen Gegenständen. Besonders sehenswert sind barocke und jüngere Schnitzarbeiten, Gold- und Silberschmiede-Arbeiten wie Kelche von Priestern, Textilien, z. B. Brokatfahnen aus dem Wallfahrtsort Albendorf, oder Geigen aus dem 19. Jh. Daneben gehören Gemälde, Gebetbücher aus verschiedenen Jahrhunderten, Chroniken und Noten für Kirchenmusik zur virtuellen Präsentation, die unter www.ostdeutsche-heimatsammlungen.de begehbar ist.

Schon vor der jetzigen Digitalisierung stellte Peter Güttler bis 2017 immer wieder Krippen, Heiligenfiguren, Ölgemälde, Andachtsbildchen u. a. m. im Rundbrief unter der Rubrik „Aus der Glatzer Stube in Telgte“ einem größeren Publikum vor.

Die Redaktion



Aufnahmebereit zur Digitalisierung

Foto: zg.



Oberlangenau

Oberlangenau mit seiner Pfarrkirche St. Peter und Paul war schon einmal auf dem Cover des Rundbriefs (vgl. RB 2/2005), allerdings fehlte damals die dazugehörige Titelgeschichte. Das holen wir heute nach.

Oberlangenau liegt im Tal der Glatzer Neiße am östlichen Fuß des Habelschwerdter Gebirges. Südwestlich liegen der 739 Meter hohe Dreitanenberg sowie die Burgruine Schnallenstein.

Geschichte

Langenau wurde erstmals 1346 erwähnt, als es in die selbstständigen Orte Ober- und Niederlangenau aufgeteilt wurde. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges schlossen sich die Grafschafter Stände der „böhmischen Rebellion“ an. Als die kaiserliche Truppen (römisch-katholisch) 1622 die Grafschaft Glatz zurückeroberte, kam es zu einem Aufstand der Anhänger des evangelischen Winterkönigs Friedrich von der Pfalz, der vom Oberlangenauer Freirichter Hans Wolf angeführt wurde. Die kaiserliche Garnison rief daraufhin polnische Truppen zu Hilfe, die die Gegend plünderten. Nach Wiedererlangung der Macht durch den böhmischen Landesherrn wurde Hans Wolf mit einer Strafe belegt. 1633 starben 106 Menschen an der Pest. Nach dem Ersten Schlesischen Krieg 1742 und endgültig

mit dem Hubertusburger Frieden 1763 kam Oberlangenau zusammen mit der Grafschaft Glatz an Preußen.

Oberlangenau bestand aus drei Anteilen:

Dominium

Der Dominialanteil gehörte in ältesten Zeiten zur Burg Schnallenstein. Nach der Zerstörung der Burg 1428 durch die Hussiten kam dieser Anteil zusammen mit Schnallenstein an die Böhmisches Kammer. 1684 wurde er mit anderen Kammerdörfern im Habelschwerdter Distrikt vom Glatzer Landeshauptmann Michael Wenzel von Althann erworben, dem bereits die



Am Wehr

Foto: Archiv

benachbarten Herrschaften Mittelwalde, Wölfelsdorf und Schönfeld gehörten. Dieser bildete aus den neu erworbenen Dorfschaften und den Nieder- und Oberlangenauer Anteilen die Herrschaft Schnallenstein, deren Hauptort Rosenthal war. Dem Dominium oblag die Obergerichtbarkeit.

Freirichtergerut

Der freirichterliche Anteil geht auf die Zeit der Besiedlung des Dorfes mit deutschen Bauern im 13. Jh. zurück. Er verfügte über die Niedergerichte, das Jagdrecht, das Branntwein- und Brauprivileg. Zur Freirichterei gehörte auch ein Herrenhaus, das der Leinwandgroßkaufmann Josef Männel 1728 erwarb. Um 1780 ging es an Män-

nels Stiefsohn Johann Hoecker (1724–1784) über, dessen Familienname künftig als Bezeichnung des Anwesens diente. Das „Hoecker-Haus“ war das Elternhaus des akademischen Malers Paul Hoecker (1854–1910), der es ab 1901 zum Atelier umbaute und mit Kunstschätzen ausstattete. Nach seinem Tode erbte es Hoeckers Nichte Vally und sie stellte das Atelier verschiedenen

Malern als Arbeitsstätte zur Verfügung. Gegenwärtig wird das Hoecker-Haus als Lebensmittelladen und Wohnung genutzt.

Freibauergut

Dieser Anteil gehörte, so wie das Freirichtergerut, zunächst zur kaiserlichen Kammer und stand seit 1684 unter der Obergerichtbarkeit des Dominiums. 1778 erwarb Ignatz Peschke der Jüngere das Gut von seinen Miterben.

Pfarrei

In einem Verzeichnis des Glatzer Dekanats ist Oberlangenuau bereits für 1384 als Pfarrort nachgewiesen. Um 1560 gehörten auch die Dörfer Niederlangenuau, Verlorenwasser, Lichtenwalde und Seiten-

dorf zur Pfarrei. Zwischen 1558 und 1622 wechselten hier Prediger beider Konfessionen. Der letzte lutherische Pfarrer, Martin Leimgruber, wurde 1622 von polnischen Reitern erschlagen. Ein Jahr später löste die geistliche Behörde den Kirchensprengel auf und teilte Oberlangenuau als Filiale der Pfarrei Ebersdorf zu, während

Die Niedergerichte urteilten in erster Instanz über leichtere Vergehen und waren ebenfalls für das Erbrecht, Grenzstreitigkeiten sowie die Registrierung und Überwachung von Verkäufen zuständig. Folter durfte nicht angewendet, schwere Leibesstrafen und die Todesstrafe durften nicht verhängt werden. Dazu waren nur Obergerichte berechtigt, die außerdem in anderen Fällen in zweiter Instanz urteilten.



Hoecker-Haus, gemalt von Paul Hoecker im Winter 1880

Abb.: Archiv



Innenraum der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Oberlangenau

Abb.: Archiv

Niederlangenau und Verlorenwasser an Habelschwerdt fielen. 1917 wurde Oberlangenau eine Kuratie, nach 1921 wieder selbstständige Pfarrei.

Kirche

Zur Zeit der ersten schriftlichen Erwähnung hatte Oberlangenau bereits eine hölzerne Kirche, die 1595 durch einen Steinbau ersetzt wurde. 1647 wurde das Gebäude von kaiserlichen Sol-

daten geplündert. 1693 erhielt es anstatt des bisherigen, auf dem Kirchendach stehenden Turms einen massiven Glockenturm, der proportional zur Kirche viel zu hoch war. Vermutlich sollte der Kirchenbau auch vergrößert werden, wozu es nicht kam. 1794 erhielt der Turm eine blechgedeckte Barockhaube mit doppelter Durchsicht.

Der einschiffige Innenraum der St. Peter und Paul geweihten Kirche hat eine flache Holzdecke und an drei Seiten umlaufende Emporen. Im Chorraum mit seinem spätgotischen Kreuzgewölbe führt eine Renaissancetür (1587) zur Sakristei. Der Hochaltar (um 1800) zeigt klassizistische Formen.

Zusammengestellt von Nicola von Amsberg

Quellen:

- Alois Bartsch (Hrsg.): *Die Grafschaft Glatz. Bd. V „Der Herrgottswinkel Deutschlands“*, Brilon 1968, S. 57
- Peter Güttler et al. (Hg.): *Das Glatzer Land. Ein Reiseführer*, Düsseldorf 1995, S. 86
- Joseph Kögler: *Die Chroniken der Grafschaft Glatz, Bd. 4, neu bearbeitet von Dieter Pohl*, Köln 2001, S. 55-65
- https://de.wikipedia.org/wiki/Długopól_Górne



Kolonialwarenhandlung Rücker, 1880 Foto: Archiv

Die beiden letzten deutschen und polnischen Pfarrer in Neugersdorf

Heinrich May • Josef Jung • Stefan Witczak • Maciej Oliwa

Erfreulicher- und dankenswerterweise wurde im Rundbrief 2/2022 über Neugersdorf und seine Kirche berichtet. Ich stamme aus dem benachbarten Altgersdorf, das früher im oberen Bereich zur Pfarrei Neugersdorf gehörte und inzwischen gänzlich – zusammen mit der Filiale Bielendorf – der Pfarrei zugeordnet wurde. Die drei letztgenannten Pfarrer kannte/kenne ich persönlich; Pfarrer May begegnete ich nur in der Literatur seines ehemaligen Schülers, des Priesterdichters Joseph Wittig.

Pfarrer Heinrich May

Pfarrer May, im Juni 1860 in Landeck geboren, übernahm die Pfarrei 1890 und amtierte hier 36 Jahre. Er hatte seine feste Meinung und zögerte nicht, sie auch „höhernorts“ kundzutun. So wird berichtet, dass er einmal dem Landrat mutig widersprach, als dieser die Pfarrer aufforderte, für Krieganleihen zu werben, und ein anderes Mal sogar Prinz Albrecht von Preußen standhaft entgegengetreten sei; dieser habe im Selbstlob geäußert: „Nicht wahr, Herr Pfarrer, ich tue doch den Leuten eine Wohltat, wenn ich ihnen ihre kleinen Äcker, auf denen sie sich nur schinden müssen, abkaufe!“ (Die Prinzliche Verwal-

tung forstete die Äcker dann auf.) Pfarrer May erwiderte: „Königliche Hoheit schaffen dadurch Proletarier!“, worauf sich der Prinz auffallend ungnädig abgewandt habe.

Pfarrer May galt als sehr gelehrt und bereitete begabte Knaben, die bei ihm kostenfrei in Pension lebten, auf den Übergang zum Matthiasgymnasium in Breslau vor. So schaffte auch Joseph Wittig aus der kleinen Kolonie Neusorge bei Neurode die Aufnahmeprüfung. Er wurde später selbst Priester und erhielt eine Professur an der Universität in der Landeshauptstadt. Seine umfangreiche Literatur, gründend auf seiner narrativen Theologie, fand bei der Bevölkerung großen Anklang. Die Themen wählte er häufig aus dem Umfeld der oberen Bieleldorfer Alt- und Neugersdorf sowie Bielendorf. Bekannte Titel sind z. B.

„Der Schulmeister von Altgersdorf“,
„Die Neugersdorfer Wetterfahne“,
„Die Geschichte von den Neugersdorfer Kirchengeigen“,
„Der Bielendorfer Fuhrknecht“ oder
„Die Kirche im Waldwinkel“.



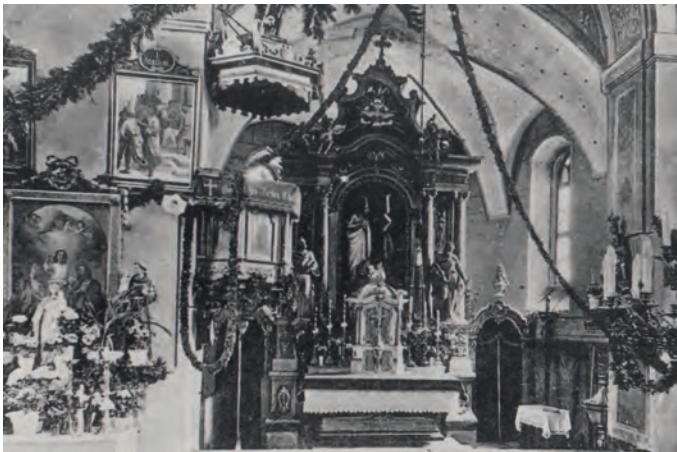
Pfr. May (obere Reihe 2. v. lks.) mit Erstkommunionkindern

Foto: zg.

Den fußläufigen Verbindungsweg vom Waldtempel in Bad Landeck über Karpenstein und Altgersdorf nach Neugersdorf habe ich mit meiner Frau zuletzt am 7. Oktober 2022, auf dem Gang über den Höhenrücken zur Stanzel-Wiese, wo ich als Kind unsere Kuh hüten musste, gekreuzt.

Joseph Wittig schildert in der Erzählung „Die Kirche im Waldwinkel“, wie er diesen Pfad bei Dunkelheit und dichtem Nebel verfehlte und schon

im „Oesterreichischen“, vermutlich in einem abgelegenen Einödhof in Waldeck oder bei den Schwarzberghäusern, eine bescheidene Herberge fand. Der einsame, verwahrloste und wohl auch ein wenig verwirrte Bauer bot dem Verirrten an, bei ihm zu bleiben, mit ihm das Abendbrot zu teilen, um so – wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen – hier in diesem Waldwinkel „heute einmal eine heilige katholische Kirche“ zu haben. Beim Kreuzzeichen des Tischgebetes sprach er: „Ich komme, mein Heiland, und bin dein Gast, o segne, was du mir bescheret hast.“ Nach dem

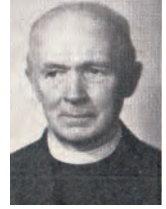


Altarraum der Pfarrkirche in Neugersdorf vor 1945

Essen begann er wieder laut zu denken: „Ja, in Neugersdorf, da ist die richtige heilige, römisch-katholische und apostolische Kirche. Da haben sie einen guten Pfarrer und es sind auch ein paar gute Leute. Denn die wahre Kirche ist doch bloß, soweit sich die Menschen wegen Christus liebhaben.“ Und Josef Wittig weiter: „Das war die Kirche im Waldwinkel. Auf allerhand Kreuz- und Querwegen gelangte ich am anderen Tag nach Neugersdorf und fand dort *wieder* die eine heilige, katholische Kirche. Nur war ein richtiges Bett mit Federkissen darin, und der Pfarrer konnte denken, ohne zu reden; was er aber redete, war auch lauter Liebe.“ Später „wollte ich gern einmal die Kirche im Waldwinkel und ihren Bischof wiedersehen; doch so sehr ich mich auch vom Neugersdorfer Wege abirrte, ich fand die Lichtung nicht mehr und den Waldwinkel nicht mehr.“

Pfarrer Josef Jung

übernahm die Pfarrei 1926. Er war ein Bauernsohn aus Gläserndorf. Sein Bruder Pius war Dechant in der Kreisstadt Habelschwerdt, beide Großonkel gehörten zur Familie des Großdechanten Franz Jung.



Dorfpfarrer Jung galt als überaus väterlich und gütig. Ich durfte ihn persönlich erleben, als er mich und andere Kinder des Dorfes in unserer Wohnküche auf die Erstkommunion vorbereitete, weil 1942 die Schulräume für religiöse Unterrichtsungen verschlossen blieben. Gern spielte er danach mit meiner drei Jahre jüngeren Schwester Eva mit einem „JoJo“ und freute sich über ihr Lachen, wenn er sie gewinnen ließ.

Im Jahre 1941 umfasste die Pfarrei mit den drei Dörfern 1.034 Katholiken und 11 Protestanten. Patrone der Pfarrkirche waren die Erben des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen auf Schloss Kamenz als Besitzer der Herrschaft Seitenberg, wo sie ebenfalls

über ein Schloss verfügten. Die Titel der Kirchen lauteten in Neugersdorf „St. Johannes der Täufer“, in Bielendorf „Maria vom Berge Karmel“ und in Altgersdorf „St. Michael“.

Pfarrer Jung erzählte einmal: „Prinz Heinrich von Preußen, einer der drei Söhne des Prinzen Albrecht, hatte eine Helferin angestellt. Sie war protestantisch und hatte die Aufgabe, sich um Mütter, die Kranken und um sonstige Notstände zu kümmern. Diese Helferin hielt streng auf Ordnung in den Familien und auf Sauberkeit in den Häusern. Sie duldeten kein Umherschweifen junger Leute bei Dunkelheit. Die Leute fürchteten wohl Ärgerlichkeiten mit dem Prinzen und hörten auf die strengen Warnungen dieser Helferin. Ich brauchte mich in dieser Beziehung um nichts zu kümmern.“

Den schmerzlichen Heimatverlust erlebte er am 23. September 1946, zwei Tage früher als meine Familie. Im Lager Elsterhorst bei Hoyerswerda trafen wir ihn wieder. Er stellte einen einfachen Holztisch an die äußere Wand einer der Baracken, in denen wir untergebracht waren, und zelebrierte dort des Morgens eine heilige Messe.

Ich durfte ministrieren und sagte brav die Gebete der lateinischen Ministratur auf, wobei es z. B. beim „Confiteor ...“ oder beim „Suscipiat“ schon mal ein wenig hakete. Der Priester eröffnete nach dem Kreuzzeichen die Heilige Messe mit dem Eingangsgebet „Introibo ad altare Dei“ (zum Altare Gottes will ich treten), worauf ich antwortete: „Ad Deum qui laetificat iuventutem meam“ (zu Gott, der mich erfreut von Jugend auf). Hier wurde ein großes Gottvertrauen eingefordert!

Mit dem Vertreibung von Pfarrer Jung endete die deutsche Pfarrei. Ich habe mich – leider bisher erfolglos – darum bemüht, die nachfolgenden polnischen Pfarrer aufgelistet zu bekommen. Auch mein Bestreben, die Pfarrchronik bis 1946 einzusehen, kam nicht zum Tragen, weil das Buch verschollen sei.

Bei meinem ersten Heimatbesuch nach 38 Jahren lernte ich

Pfarrer Stefan Witczak

kennen und es entstand daraus eine enge Freundschaft. Seine korpulente Figur brachte ihm die allseits bekannte Bezeichnung „Kruszynka“ (zu dt. „Krümelchen“) ein. Unermüdlich schaffte er unter schwierigsten Verhältnissen und schikanösen staatlichen Bedingungen mühsame Aufbauarbeit. Zeitweilig schlief er in der Sakristei! Die Kirchengebäude wurden unter seiner Organisation saniert, die Wegekreuze mit den deutschen Inschriften erhalten und



Pfr. Witczak Foto: zg.

Lapidarien angelegt, d. h. Grabsteine und Gedenktafeln aus deutscher Zeit wurden auf den Kirchhöfen gesammelt. So hängt beispielsweise in Neugersdorf an der Kirchhofsmauer die marmorne Erinnerungstafel an meinen Urgroßvater Amand Gröger, der 1907 verstarb.



Das von Pfr. Witczak begonnene Pfarrhaus und Gemeindezentrum Foto: Günther Gröger

Für seine Idee, einen inzwischen vollendeten Neubau als Pfarrwohnung, Jugendheim und Begegnungsstätte zu errichten, organisierte, erbettelte, transportierte er die Materialien, schuftete mit eigenen Händen und war sehr dankbar dafür, dass ehemalige deutsche Katholiken ihm einen VW-Bus schenkten. Er fühlte sich ihnen sehr verbunden und besuchte mehrmals ihre Heimattreffen in Castrop-Rauxel und in Crimmitschau. Für Heimwehtouristen feierte er eigene Messen und forderte sie auf: „Bitte singen!“

Schließlich spendeten sie ihm zur Bekämpfung seiner schweren Erkrankung eine Kur in Bad Lippspringe. Doch der Tod blieb Sieger: Er verstarb im Alter von 58 Jahre am 19. Juni 2006. An seiner Beisetzung am 13. Oktober 2006 in einer Gruft an der Neugersdorfer Kirche nahmen geschätzte 1.000 Trauergäste teil, darunter etwa 100 geistliche Mitbrüder, unter ihnen der Großdechant Franz Jung und Pfarrer Reinhard Gröger aus Wilhelmsthal mit einer sechsköpfigen Delegation. Es erklangen mehr als zehn Signalhörner der uniformierten Feuerwehr und des Malteser Hilfsdienstes. Wie bei den Jägern bekleidete Stefan Witczak auch bei einigen weiteren Vereinen das Amt des Präses und hinterließ eine große Traurigkeit.

Ein monumentales Denkmal aus schwarzem Marmor und einem silbrigen Metall ziert seine Grabstätte, mächtiger als das ähnlich gestaltete Grabmal für den Seligen Kaplan Gerhard Hirschfelder in Tscherbenev. Der Nachbarort Altgersdorf hat am Ortseingang bei der früheren Gaststätte Leifer zu seinem Gedächtnis einem mit Blumen geschmückten Platz den Namen *Plac imienia ks. Stefana Witczak „Kruszynki“* gegeben.

Am Sonntag, dem 2. Oktober 2022, besuchten meine Frau und ich in Neugersdorf den Sonntagsgottesdienst des nunmehr amtierenden

Pfarrers Maciej Oliwa.

Seit 2007, also seit 15 Jahren, betreut er jetzt die Pfarrei. Er hatte bei unserem Besuch der Sonntagsmesse bereits zwei Heilige Messen in Bielendorf und Altgersdorf, die nur wenige Kilometer auseinanderliegen, hinter sich. In Neugersdorf taufte er außerdem ein Kind und hielt anschließend für die Erstkommunionkinder eine Katechese. Die Art und Weise der Messgestaltung blieb für uns gewöhnungsbedürftig. Er zelebrierte mit dem Rücken zur Gemeinde, sprach das Hochgebet und die Wandlungsworte in Latein, das Vaterunser wurde gemeinsam in Polnisch gesungen. Die Heilige Kommunion wurde den Gläubigen in beiderlei Gestalt gereicht, ausnahmslos als Mundkommunion. Zur Predigt erschien er auf der Kanzel und sprach intensiv auf die Gemeinde ein, wobei er nacheinander von zwei Frauen eine Rückmeldung einforderte, die auch demütig antworteten.



Ungewöhnliche Reklame: „Seelischer Notstand“ und ...



Pfr. Oliwa Foto: Gröger

Auch sonst lässt er Anwendungen des italienischen Priesters aus dem Kultfilm „Don Camillo und Peppone“ erkennen. So hat er zu Werbezwecken auf seinem Auto-dach ein übergroßes Birett befestigen und die Seiten mit unübersehbaren Lettern beschriften lassen.

Eine andere Attraktion bilden die von ihm geschaffenen, farbig verschönten hölzernen Fantasiegebilde, die mit

Schnüren an den altherwürdigen Kreuzwegstationen angebunden sind. Wir vermochten nicht zu erkennen, ob es sich um museale Ausstellungsstücke handelte oder hier ein „Verkaufsmesse“ abgehalten wurde.

Für weitere Aufmerksamkeit sorgt er mit Foto-karten, auf denen er mit zwei Eseln am Zügel zum Besuch der drei Sonntagsgottesdienste einlädt. Stimmen aus seiner Gemeinde bescheinigen ihm großen Fleiß und eine allgemeine Beliebtheit.

Günther Gröger



Pfr. Oliwa mit zwei Eseln Fotos: Günther Gröger

Albendorf – Das neue Kulturzentrum der Ignaz-Reimann-Musik

Er wurde 1820 in Albendorf geboren und war zur deutschen Zeit in der Grafschaft Glatz und darüber hinaus als Kirchenkomponist bestens bekannt, insbesondere durch die „Christkindl-Messe“. Die Vertreibung veränderte dann alles. Bei den Polen war er ein „No-Name-Man“. So blieben seine Werke unbeachtet liegen oder verschwanden in den Schränken oder sonst wo.

Seit 30 Jahren wird seine Musik nun behutsam von einer Initiativgruppe aus Köln in Gottesdiensten und Konzerten den heutigen Albendorfern auch mit Hilfe einiger polnischer Chöre wieder näher gebracht. Dazu wurde unter anderem vor über 20 Jahren das „Ignaz-Reimann-Festival“ ins Leben gerufen. Es ist inzwischen in Albendorf, aber auch in seinem Wirkungsort Rengersdorf nicht mehr wegzudenken. Während in Rengersdorf eine kleine schmucke Dorfkirche zur Verfügung steht, ist das Ambiente in Albendorf mit der großartigen Basilika herausragend.

An dem Festival nehmen regelmäßig Chöre aus Polen, Deutschland und Tschechien teil. Ziel ist



Chorkonzert in der Basilika Foto: Clemens Tomek

es, durch die Musik ein nachbarschaftliches und europäisches Verstehen füreinander und eine Verständigung untereinander zu fördern.

Inzwischen wurden auch wichtige wissenschaftliche Grundlagen geschaffen. Eine deutsche Doktorarbeit über Ignaz Reimann und eine polnische Masterarbeit über die Festivals bilden da die Basis. Der Vorlauf von zuvor zehn Jahren persönlicher und freundschaftlicher Begegnungen hat sich also gelohnt.



Blick auf Albendorf: Austragungsort des jährlichen Ignaz Reimann-Festivals.

Foto: Clemens Tomek



Auftritt eines Kammerchores Foto: Clemens Tomek

Zum 200. Geburtstag von Ignaz Reimann im Jahre 2020 war wegen der Pandemie eine Jubiläumsveranstaltung nicht möglich. Diese wurde nun im Juni 2022 nachgeholt mit einer örtlichen Kraftanstrengung, die den bisherigen Rahmen sprengte.

Nicht nur die eigenen chormusikalischen Programme der einzelnen Gruppen war beeindruckend. Auch das gemeinsame Abschlusskonzert verursachte regelrecht Gänsehaut, als ca. 80 Sänger:innen aus drei Nationen gemeinsam



Bücher über Ignaz Reimann in Polnisch und Deutsch

eine komplette Reimann-Messe mit Orchester und jungen Solisten konzertant aufführten. Das Programm war um eine Bilderausstellung im Umgang der Basilika erweitert worden und setzte einen zusätzlichen Akzent, der gut angenommen wurde. Hier sei der Grafschafterin Gretel Wolff (geb. in Hausdorf bei Neurode, jetzt: Schwerte) besonders gedankt für ihre zehn Leihgaben von Aquarellen mit Motiven aus der gesamten Grafschaft!

Mittlerweile gibt es sogar ein kleines Museum mit vielen Ausstellungsstücken über Ignaz

Reimann und seine Werke. Außerdem trägt die Straße, die am Kalvarienberg entlangführt, seit diesem Jahr seinen Namen. Darüber hinaus ist das im Benno-Verlag erschienene Büchlein über das Leben von Ignaz Reimann nun auch in polnischer Sprache herausgebracht.

Dies alles zeigt, dass nicht nur Idealisten am Werke sind, sondern auch die örtliche Politik wach geworden ist und helfen wird, den organisatorischen und finanziellen Rahmen maßgeblich zu stemmen.



Der Weg ist ausgeschildert. Foto: Clemens Tomek

Albendorf hat somit eine Verdichtung der Reimann-Verehrung erreicht, die es wohl nirgendwo anders gibt. Die Basilika ist ein Magnet für Chöre aus ganz Schlesien geworden, die sich dort auch außerhalb des Festivals gerne präsentieren. Das Ziel ist erreicht, und die kulturelle Implantation bestens gelungen!



Inwieweit die Muttergottes von Albendorf ihre Stärkung hier unter Beweis gestellt hat, das möge jeder für sich selbst beantworten. Sie war und ist jedenfalls in der Basilika bei den vielen schönen Klängen immer dabei.

Clemens Tommek

Denkmal für Edith Stein in Bad Reinerz

Am 9. August ist der Todestag und liturgische Gedenktag der Heiligen Edith Stein, Ordensname Teresia Benedicta vom Kreuz. Sie war eine deutsche Philosophin und Frauenrechtlerin jüdischer Herkunft.

Edith Stein wurde 1922 durch die Taufe in die katholische Kirche aufgenommen und war ab 1933 Ordensschwester der Unbeschuhten Karmelitinnen. Sie wurde am 9. August 1942 im KZ Auschwitz-Birkenau in der Gaskammer ermordet. Zur Erinnerung an den 100. Jahrestag ihres Aufenthalts in Bad Reinerz wurde 2012 ein Gedenkstein im Ortszentrum in der ul. Adama Mickiewicza vor Nr. 8/10 errichtet.

Edith Stein hatte erstmals in ihrer Kinderzeit eine Ferienreise nach Grunwald mitgemacht. Sie schrieb darüber:

„das war das erstmal, daß ich richtige Berge zu sehen bekam.“ Später hielt sie sich 1911 und 1912 erneut zu Reisen und Wanderungen in der

Auflösung

Der Großdechant führte während seines Aufenthalts in der Grafschaft im Sommer 2022 ein Gespräch mit der Gruppe der Tschechendeutschen, die sich aufgelöst hat, weil die Gruppe im Durchschnitt über 80 Jahre alt ist und ihr seit dem Tod von Elisabeth Kynast die Initiatorin und der Motor für die Gruppenaktivitäten fehlt.

Im nächsten Jahr wird am Sonntag nach Pfingsten, dem 4. Juni 2023, in Tscherbeney daher ein Abschiedsgottesdienst mit den Deutschen aus Tschechien stattfinden.

Franz Jung



Edith Stein-Gedenkstein in Bad Reinerz

Foto: zg.

Grafschaft Glatz auf. Im Jahr 1912 führte sie der Weg über Bad Altheide und Bad Reinerz nach Wölfelsgrund und auf den Glatzer Schneeberg. „Ich verstauchte mir schon beim Aufstieg ... einen Fuß und konnte nur unter den größten Beschwerden die Wanderung fortsetzen. ... beim Hinuntergehen war jeder Schritt eine Qual, und während es sonst meine größte Freude war, in vollem Lauf die Berge hinunterzuspringen, mußte ich jetzt mühselig Fuß vor Fuß setzen.“ Weiter ging es ins Altwatergebirge und über Mittelwalde und Bad Reinerz nach Grunwald, bevor man wieder nach Breslau abreiste.

Christian Drescher

Quelle

Autobiographische Aufzeichnungen in „Aus dem Leben einer jüdischen Familie – Das Leben Edith Steins: Kindheit und Jugend“, Verlag Herder, Freiburg 1965. (Gemeinfrei auf Wikimedia)

Zeichen setzen gegen das Vergessen

Wieder ein wichtiges Projekt gegen das Vergessen! Wenn wir in unserer Generation das nicht bewerkstelligen, wird es nach uns niemanden mehr geben, der die deutsche Vergangenheit in Niederschlesien weiterhin bekannt macht.

Nach einem Jahr der Planung und Herstellung des Gedenksteins für die Einsiedler am Annaberg bei Neurode konnte die Einweihung stattfinden. Man hatte sogar die Ruhestätte des letzten Einsiedlers ausfindig gemacht und die sterblichen Reste in eine Steingruft neben dem Altar der Kapelle umgebettet.

Die Einweihung war für die Pilgergruppe mit dem Großdechanten geplant gewesen. Doch der Termin am 21. Juni 2022 lag zu spät, als dass sie daran hätten teilnehmen können. Sie reisten leider schon eine Woche zuvor wieder ab.



Kapelle am Annaberg. Hinter der Kapelle entsteht ein neues Haus (re.) zur Bewirtung der Besucher:innen mit einer wunderbaren Aussicht. Foto: Horst Ulbrich

So versammelte sich eine kleine Schar zu einer Andacht. Anschließend segnete der zuständige Pfarrer die Tafel, die an der Außenwand des Einsiedelei angebracht wurde. Irena Rogowska verlas an der Kapelle die Erzählung über den Annaberg von Joseph Wittig und später im Wittighaus bei Kaffee und Kuchen auch eine Erzählung über die Mutter des Professors.



Einweihung der Gedenktafel Foto: Horst Ulbrich

Die Gedenktafel ist ein weiteres, von uns Deutschen in Stein gehauenes Zeitzeichen. Zu deutscher Zeit haben hier bis auf einen alle übrigen Einsiedler gelebt. *Horst Ulbrich*

Stiller Förderer

Eines der Ziele des Deutschen Freundschaftskreises Glatz ist die Rettung bedrohten deutschen Kulturgutes in der Grafschaft Glatz. Dank der Unterstützung eines großzügigen Spenders aus Deutschland wurde nun ein weiteres Projekt erfolgreich abgeschlossen. Der Spender, der namentlich nicht genannt werden möchte, reiste mit seiner Familie und Freunden im Sommer 2021 in seine Heimat. Dabei besuchte er auch seinen Geburtsort Neundorf. In der Kirche stand er nach fast 80 Jahren wieder vor dem Taufstein, an dem er einst getauft wurde. Ein bewegendes Erlebnis. Als dann die Küsterin von dem großen persönlichen Einsatz des Ortpfarrers zur Rettung der Mariä-Himmelfahrts-Kirche erzählte und dass zurzeit der Kreuzweg aus dem 18. Jahrhundert restauriert werde, entschloss sich unser Spender spontan, die Patenschaft für eines der vierzehn riesigen Kreuzwegbilder zu übernehmen. Noch im selben Jahr begannen die Arbeiten. Am 12. Oktober 2022 konnte das Bild dann wieder aufgehängt werden. Eine Plakette in deutscher und polnischer Sprache wird zudem dauerhaft an den Spender erinnern.

Heinz-Peter Keuten

Paul Hoecker – Maler der Münchner Schule

Paul Hoecker wurde am 11. August 1854 in Oberlangenau geboren. „Zur bildenden Kunst erhielt er im Elternhause keine weitere Anregung, wohl aber hatte er ein reiches musikalisches Talent von der Mutter geerbt. Seine Neigung zur Kunst muss sich allmählich während der Schulzeit entwickelt haben. In der Zeit, da er das Gymnasium zu Neustadt in Schlesien besuchte, war er wenigstens wegen seiner humoristischen Zeichnungen und Karikaturen seiner Lehrer bekannt.“



Hoecker-Haus, 1900

Abb.: zg.

Am 19. Oktober 1874 wurde er in die Königliche Akademie der Bildenden Künste in München aufgenommen, die er bis zum Frühjahr 1879 besuchte. Er war zunächst in der Antikenklasse eingeschrieben und wechselte bald in die Klasse des Genre- und Landschaftsmalers Wilhelm von Diez.

1882 ging Paul Hoecker nach Paris, später nach Holland, nach Holstein und zu den deutschen Seehäfen und dann wieder nach München. In München befreundete er sich unter anderem mit Max Liebermann. 1883 trat er mit Genrebildern aus Holland und Interieurs auf der Münchner internationalen Kunstausstellung auf und reiste erneut nach Paris und Holland. Von Januar bis Herbst 1884 war er wieder in München tätig, siedelte dann aber nach Berlin über. 1888 gab er sich nach München zurück und schloss sich

der modernen naturalistischen Malrichtung an, indem er das Hauptgewicht auf die Wiedergabe starker Lichtwirkungen legte.



Paul Hoecker (*1854–†1910) Foto: zg.

„Hoecker vertrat die für München typische Linie einer die Tradition behutsam in neuere Bahnen lenkenden Malerei, die aber allzu Gewagtes mied. Er traf mit seinen lyrisch-sentimentalen, meist religiösen Themen (Nonnen in Laubengängen oder vor Christusbildern betend und meditierend), aber auch mit Karnevalsszenen den süddeutschen Geschmack des Jahrhundertendes. In seiner pleinairistischen* Malweise zeigte er mit einem lockeren Farbauftrag einen erstaunlichen ‚Detail-Impressionismus‘, ... Durch Laub und Geäst gefilterte Sonnenflecken wusste er meis-



Nonne im Laubengang

Abb.: zg.

*) Pleinairismus = Freilichtmalerei



Ave Maria, 1897 (Sammlung Neue Pinakothek München)

Abb.: zg.

terlich darzustellen. Darin äußerte sich seine Nähe zu Max Liebermann ...“

Mit 36 Jahren wurde Hoecker als Professor an die Königliche Akademie der Bildenden Künste in München berufen. Zum 1. Dezember 1891 übernahm er dort die schon länger verwaiste Malklasse. Er war der erste Lehrer an der Akademie, der sich im Sommer zum Malen aufs Land begab, so zum Beispiel an den Ammersee und an den Chiemsee, und gilt als „der erste Moderne an der Akademie“. Er vermittelte seinen Schülern die Kunst der Schule von Barbizon, der Impressionisten und Neo-Impressionisten sowie der neuen Strömungen aus Dachau und Worpswede. Der Ruf, der Hoecker-Schule zu entstammen, war im München der 1890er Jahre eine Empfehlung.

Doch im Münchener Ausstellungsbetrieb, der zu dieser Zeit noch von Franz von Lenbach

dominiert wurde, war für moderne Kunstströmungen nur wenig Platz. Am 4. April 1892 kam es deshalb zu der von Hoecker mitbetriebenen Gründung der Secession, zu deren Vorstand er als Schriftführer gehörte. Die Münchener Secession war die erste in Deutschland, die neue Mal- und Ausstellungsformen ermöglichen wollte. Hoecker bereitete auch den Jugendstil vor. Viele seiner Schüler wurden später Mitglieder der Münchner Secession.

1897 entbrannte um seine Person in der Münchner Gesellschaft ein Skandal. Hoecker wurde nachgesagt, er habe für ein Madonnenbild einen Strichjungen Modell sitzen lassen, zu dem er auch privat Kontakt pflege. Danach zog er es vor, 1898 seine Lehrtätigkeit an der Akademie aufzugeben und nach Italien zu gehen. Dort kam er in Kontakt mit dem Dichter Jacques d'Adelswärd-Fersen, der sich gleichfalls nach einem Skandal in Paris in seine Villa auf Capri zurück-



gezogen hatte. In den nächsten Jahren portraitierte Paul Hoecker mehrfach dessen Liebhaber Nino Cesarini (Abb. lks.).

1901 kehrte er in sein geliebtes Heimatdorf zurück, wo er von nun nach seinen Neigungen lebte. Er richtete sich in seinem Elternhaus ein Atelier

ein und stattete das herrschaftliche Gebäude mit erlesenen Kunstschätzen aus. Das „Hoecker-Haus“ wurde zu einer bekannten Sehenswürdigkeit.



Frühlingsabend

Abb.: zg.

polnischen Bevölkerung gebraucht wurde. Dr. Maria Pompe musste das Hoecker-Haus nach dem Tod der Mutter dann allerdings den polnischen Behörden übergeben, das sie zuvor noch renoviert hatte.



Paul Hoecker in seinem Atelier in Oberlangenau, 1900

Foto: zg.

Auf Anregung ihres Onkels schlug auch Vally Walter eine künstlerische Laufbahn ein. Sie besuchte zunächst die Kunstgewerbeschule in München. Eine Ausbildung an der Kunstakademie war Frauen zur damaligen Zeit noch nicht möglich. 1900 erhielt sie eine Anstellung als Musterzeichnerin bei einer Firma in Erlangen. Später besuchte sie die Kunstschule in Breslau und war dort anschließend an der Viktoriaschule als Lehrerin u. a. für Zeichnen tätig.

Am 13. Januar 1910 starb er nach Aufenthalt in Capri und Rom in einem Münchner Krankenhaus an der „Römischen Malaria“. Das Oberlangenauer Künstlerdomizil übernahm Hoeckers Nichte Vally Walter (1877–1962), selbst Künstlerin und häufiges Modell ihres Onkels. Sie bewahrte das Hoecker-Haus vor Erbaueinsetzungen und Zugriffen der Nationalsozialisten. Bei der Vertreibung 1946 durfte Vally Walter mit Mann und zwei Töchtern als einzige deutsche Familie im Ort bleiben, weil ihre Tochter Dr. Maria Pompe als Ärztin von der inzwischen

Rezeption

Im Oktober 2019 bildete sich am Forum Queeres Archiv München eine Forschungsgruppe zu Paul Hoecker. Sie möchte das Leben und das Werk des Malers erforschen, die Reintegration des Künstlers in das kulturelle Bewusstsein der Münchner Stadtgeschichte vorantreiben und Details zum Skandal um das Madonnenbildnis von 1898 sammeln. Laut dem Roman „L'Élu“ (1902) von Achille Essebac handelt es sich dabei um das Gemälde „Ave Maria“, das sich in der Neuen Pinakothek München befindet.

Bereits vor dem Skandal äußerte sich Hoecker in einem Brief an den Berliner Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld über den Paragraphen 175, der gleichgeschlechtliche Liebe seit 1872 kriminalisierte, und zu seiner eigenen Homosexualität: „Sie widmen Ihre Kräfte einem der humansten Zwecke, und mit Freuden sehe ich, wie viele Männer der einschlägigen Wissenschaften und andere hervorragende und einflussreiche Leute beitragen wollen, daß dieses grausame Gesetz beseitigt werde, allein ich kann Ihnen meine Unterschrift nicht geben, – weil ich selbst konträrsexuell veranlagt bin.“



Abend, 1897

Abb.: zg.

An Paul Hoecker zu erinnern ist jedoch nicht nur aufgrund seiner Biografie wichtig. Sein Œuvre umfasst ein ausgesprochen vielfältiges Motiv- und Themenspektrum, darunter holländische Alltagsszenen, religiöse Sittenbilder, Landschaften und humoristische Pierrotbilder. Insbesondere ist jedoch Paul Hoeckers herausragende Rolle für die Münchner Kunst der Jahrhundertwende als Gründungsmitglied der Münchner Secession sowie als Professor an der Kunstakademie hervorzuheben. Mit seinen modernen Lehrmethoden, wie der Freiluftmalerei und der Schulung des individuellen Blickes, sollte Hoecker während seiner nur siebenjährigen Professur die bis dahin konservative Malereiausbildung an der Münchner Akademie revolutionieren. Fast alle Mitglieder der 1899 gegründeten Künstlergruppe „Die Scholle“ waren Schüler in Paul Hoeckers Malereiklasse, genau wie ein Großteil der Illustratoren der damals neu gegründeten Zeitschriften „Jugend“ und „Simplicissimus“.

Paul Hoeckers Arbeiten wurden zu Lebzeiten in München, Berlin, Paris, Rotterdam, auf der Weltausstellung in Chicago (1893) und der Biennale di Venezia (1895, 1897, 1899) gezeigt. Seit der Nachlassausstellung 1913 verlieren sich die Spuren seines Gesamtwerkes. Lediglich einzelne Gemälde wurden in den letzten Jahren in Gruppenausstellungen in Berlin (1997, 2006) und München (2008) gezeigt.



Vally, 1885

Abb.: zg.

Nicola von Amsberg

Quellen:

- Hirschfeld, Magnus: *Von einst bis jetzt*, Berlin 1922, S. 108
- Preis, Paul: *Kunstmaler Professor Paul Hoecker. Ostdeutsche Heimat* 1973
- Schack von Wittenau, Clementine in: *Karl Schmoll von Eisenwerth. Malerei, Graphik, Glaskunst*, Stuttgart 1995, S. 20
- <https://forummuenchen.org/projekte/forschungsgruppe-zu-paul-hoecker/>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Hoecker



Erwartung, 1897

Abb.: zg.

Singwochenende des Graftschafter Chores

Große Freude herrschte wieder bei den Mitgliedern des Graftschafter Chores, als man sich zum herbstlichen Singwochenende am 8./9. Oktober 2022 in der Landvolkshochschule in Freckenhorst traf. Trotz einiger kurzfristiger Absagen konnte Chorleiter Georg Jaschke insgesamt fast 30 Sängerinnen und Sänger begrüßen.

Vorrangig stand für dieses Wochenende die Pastoral-Messe in C („Christkindl-Messe“) auf dem Programm, die wir im Januar 2023 in Münster singen wollen. Unsere intensiven Proben unterbrachen wir nur für die leckeren Mahlzeiten, bei denen in unterschiedlichen Tischgruppierungen nette Gespräche geführt wurden.

Dass die Graftschafter gern feiern und Sinn für Humor haben, bewies einmal mehr der gesellige Samstagabend, bei dem z. B. Gerhard Lehnert uns immer wieder mit lustigen Einlagen unterhielt. Das Ehepaar Neugebauer hatte dafür den Probenraum wie gewohnt perfekt hergerichtet und sich um die Getränke gekümmert. Dieser wunderbare Abend endete mit dem im Kreis gesungenen Lied „Kein schöner Land“.

Am Sonntagvormittag feierten wir in der Hauskapelle gemeinsam mit einer anderen Tagungs-

gruppe einen sehr schönen Gottesdienst, den unser Chor mit vielen Liedern musikalisch mitgestaltete.

Bereits im August 2022 hatten wir ein Kurztreffen im Rahmen der Graftschaft Glatzer Wallfahrt in Telgte. Während der Nachmittagsandacht erfreute der Chor die Anwesenden mit zwei Marienliedern.

Nachdem im Januar 2021 und 2022 wegen der Corona-Pandemie die Weihnachtsmessen ausfallen mussten, hoffen wir, dass wir am 15. Januar 2023 um 14:00 Uhr in der Liebfrauen-Überwasserkirche in Münster die Christkindlmesse singen dürfen und laden alle Interessierten ganz herzlich zu diesem Gottesdienst ein!

Noch eine kurze Anmerkung: Meine Schwester und ich sind erst seit 2021 Mitglieder des Graftschafter Chores und können diese wunderbare Gemeinschaft nur allen empfehlen. Wir wurden so überaus herzlich aufgenommen, dass es sich anfühlt, als gehörten wir schon immer dazu. Unser engagierter Chorleiter Georg Jaschke freut sich sehr über jedes neue Mitglied. Bitte einfach bei ihm melden unter Tel. 02541 72978!!

Carola Farny



**Christkindl-Messe
15.01.2023, 14 Uhr
Überwasser-Kirche,
Münster**

**Singwochenenden
in Freckenhorst:
22.-23.04.2023
07.-08.10.2023**

Die Landvolkshochschule Freckenhorst: Langjähriger Probenort des Graftschafter Chores

Foto: zg.

Pro ecclesia et pontifice-Orden für Klaus Kynast

Am 4. September 2022 verlieh der Pfarrer der St.-Georgs-Gemeinde in Neuenrade-Küntrop Klaus Kynast den Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“. Die Afrikahilfe-Gruppe Nangina aus Witten führte zu diesem Anlass ein Sprechspiel auf, über das sich der Geehrte besonders freute, denn seine verstorbene Frau Elisabeth war in Neuenrade Mitbegründerin des 3. Welt-Kreises, half im Laden der Gruppe und war Initiatorin und Motor des „Cafés International“. Die Laudatio auf den neuen Ordensträger hielt Antonius Bögner vom Vorstand des St.-Hedwigs-Werkes. Danach verlas Günther Gröger das Grußwort des Großdechanten.



Klaus Kynast (r.) mit Orden und Urkunde Foto: zg.

Laudatio (Auszug)

Der Vorstand des St.-Hedwigs-Werkes für die Erzdiözese Paderborn gratuliert herzlich zur päpstlichen Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“. Wenn wir Christen auch wissen, dass unser irdisches Mühen und Streben einmal an anderer Stelle belohnt wird, tut es uns doch gut, wenn wir uns schon hier gegenseitig Dank und Anerkennung aussprechen.

Das St.-Hedwigs-Werk weiß, was es an dir hat. Was wäre unsere Verbandszeitschrift „Heimat + Glaube“ ohne deine jahrzehntelange Redakteurstätigkeit! Im nächsten Jahr werden es 25 Jahre. Jeden zweiten Monat schickst du den Lesern ein Stück Heimat ins Haus. Alle Umbrüche des Zeitungswesens, von der Schreib-

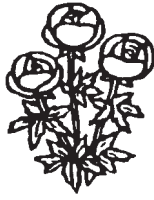
maschine zum Computer und was damit zusammenhängt, hast du mitgemacht. Es könnte sein, dass du der älteste aktive Kirchenzeitungsredakteur in Deutschland bist. Das soll erst mal einer nachmachen!

In dieser Stunde dürfen wir auch an deine Ehefrau Elisabeth erinnern, die uns sehr fehlt. Ein Teil deines Verdienstes besteht auch in ihrer völkerverbindenden Arbeit in der Grafschaft Glatz, im Bistum Schweidnitz und im Vorstand des St.-Hedwigs-Werks. Ich könnte jetzt lange all ihre zahlreichen guten Werke aufzählen. Nur zwei seien genannt: Als der Märtyrerpriester Gerhard Hirschfelder aus Glatz am 19. September 2010 im Dom zu Münster seliggesprochen wurde, hatte auch Elisabeth erheblichen Anteil daran. Und: „Männer führen Kriege, aber die größten Opfer sind die Frauen, Mütter, Ehefrauen und Witwen – wer erinnert an sie?“ fragte Elisabeth. Sie ließ 2019 als ihr letztes Projekt in ihrem Heimatort Tscherbeney neben der Kirche das Mahnmal „Den Frauen der Welt – Opfer von Kriegen“ errichten. Bei uns in Deutschland haben wir landauf landab unsere Kriegerdenkmäler. Wo haben wir je ein Denkmal über das Leid der Frauen und Mütter im Krieg gesehen? Es war Elisabeths großer Wunsch, daran zu erinnern.

Das St.-Hedwigs-Werk hat in siebeneinhalb Jahrzehnten unzähligen Menschen geholfen, äußerlich und innerlich Heimat zu finden, Grenzen zu überwinden, Versöhnung zu stiften und dem Glauben die Treue zu halten. Es steht unter dem Patronat der heiligen Hedwig von Schlesien. Sie wird als Brückenheilige zwischen den Völkern verehrt. Klaus und Elisabeth Kynast sind zeitlebens in ihre Fußstapfen getreten. Sie haben sich als Brückenmenschen betätigt und damit den Auftrag des St.-Hedwigs-Werkes verwirklicht: Zwischen Schlesiern und Westfalen, zwischen Deutschen, Polen und Tschechen. Klaus und Elisabeth Kynast haben sich um das St.-Hedwigs-Werk verdient gemacht. Und dafür danken wir ihnen.

Antonius Bögner

Jubiläen



Priesterjubiläen

60 Jahre



22.12.1962 Pfr. i. R. **Reinhard Gröger** aus Kamnitz Krs. Habelschwerdt, jetzt: Altenberger Str. 8, 01773 Altenberg OT Kipsdorf



22.12.1962 Pfr. i. R. **Eberhard Grund** aus Oberlangenu, jetzt: Dorfstr. 15 B, 01728 Goppeln OT Bannewitz

Priestergeburtstage

50 Jahre



16.03.1973 Pfr. **Matthias Patzelt** (Mutter aus Köpprich, Vater aus Breslau) jetzt: Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit, Neustädtische Heidestr. 25, 14776 Brandenburg

70 Jahre



08.02.1953 Pfr. **Georg Klesse** (Eltern aus Hollenau Krs. Glatz) jetzt: Raydtstr. 12, 49805 Lingen



13.02.1953 Diakon **Klaus Hartwig** (Vater aus Neurode) jetzt: Woltem 68, 29614 Soltau

75 Jahre



15.02.1948 Prof. em. Dr. Dr. **Otmar Schober** (Mutter aus Gläsendorf) jetzt: von Es-march-Str. 125, 48149 Münster

80 Jahre



29.03.1943 Pater **Hans-Joachim (Juan) Winkler** aus Bad Reinerz, jetzt: Parroquia Immaculata 3355, Concepcion de la Sierra, Misiones Argentina

85 Jahre



20.03.1938 Diakon **Wolfgang Vogel** aus Waldenburg, jetzt: Sandbergstr. 113, 51143 Köln-Langel

90 Jahre



02.04.1933 Pater **Christoph Beesten** aus Ziegenhals, danach Habelschwerdt, jetzt: Am Kloster 9, 48734 Reken-Maria Veen

Den Jubilaren und Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.

Schwesternjubiläen

60 Jahre

27.01.1963 Sr. **Raphaele (Marianne) Klink**e aus Altwaltersdorf, jetzt: Kappusstiege 10, 46282 Dorsten

65 Jahre

Sr. **M. Heribalda (Herta) Bartel** aus Tunt-schendorf Krs. Neurode, jetzt: Trierer Str. 388, 56070 Koblenz

Schwesterngeburtstage

75 Jahre

15.12.1947 **Christa Scholz** (Eltern aus Wünschelburg), jetzt: Auf dem Kupferberg 1, 32758 Detmold



12.01.1948 Sr. **M. Simone (Marianne) Volkmer** aus Berthelsdorf-Plomnitz Krs. Habelschwerdt, jetzt: Dorfstr. 27, 01728 Goppeln OT Bannewitz

80 Jahre

22.12.1942 Sr. **M. Jacinta (Hannelore) Holpert** aus Habelschwerdt, jetzt: Kellinghausen 1, 49584 Fürstenau



23.01.1943 Sr. **Credula (Ursula) Deumlich** aus Glatz, jetzt: Abtei Varenzell, Hauptstr. 53, 33397 Rietberg

85 Jahre

05.01.1938 Sr. **M. Gisela Otte** aus Wartha/Schlesien (Mutter aus Habelschwerdt) jetzt: Am Rochus-Hospital, 48291 Telgte

90 Jahre



31.01.1933 Sr. **M. Winfrieda (Helene) Volkmer** aus Schönau b. Bad Landeck

24.02.1933 Sr. **Ermentrud (Gertrud) Hoffmann** aus Altweistriz, jetzt: Kloster St. Trudpert, 79244 Münstertal

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 28. Februar 2023

95 Jahre



10.01.1928 Sr. **Ancilla (Edeltraud) Pätzold** aus Baumgarten Kr. Frankenstein – Bad Landeck, jetzt: Hohenbrunnerstr. 12, 85579 Neubiberg

Den Jubilarinnen und Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.

Heimgänge

Heimgang von Schwester Ruthild Völkel



Im Alter von 94 Jahren starb in Borchon bei Paderborn die am 20. Januar 1928 in Reichenbach/Schlesien geborene Schwester Ruthild (Susanne) Völkel. Sie ist in Glatz aufgewachsen und war die Nichte von Pfarrer Rudi Karger in Gabersdorf, der das Büchlein über Maria Schnee geschrieben hat.

Sr. Ruthild hat die Schrecken des Krieges und den Einfall der Russen als Jugendliche und junge Erwachsene erlebt. Nach der Vertreibung legte sie am 1. Mai 1950 in Paderborn bei den Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul (Vinzentinerinnen) ihre Profess ab.

Uns Grafschaftern schenkte sie als große Marienverehrerin vier Hefte über die Marienbildnisse in der Grafschaft Glatz.

Heft 1: Die Gelöbnismadonna – Glatzer thronende Madonna,

Heft 2: Die Madonna mit dem Spatz,

Heft 3: Die Gnadenmadonna,

Heft 4: Das altehrwürdige Gnadenbild von Altwilmsdorf.

Schwester Ruthild ist nicht nur durch die Marienhefte bekannt. Sie hat sich auch zur Leitung von Meditationen ausbilden lassen, um vielen Men-

schen in Meditationskursen das innere Gleichgewicht und das Einswerden mit Gott und mit sich selbst zu ermöglichen. Viele Landsleute haben an ihren Kursen teilgenommen.

Sr. Ruthild gehörte bis auf einige Ausnahmen zum festen Bestandteil der Grafschafter Wallfahrt in Telgte und Werl. Und sehr oft war sie mit ihren Geschwistern bei der Wallfahrt in die Heimat dabei und erklärte den Teilnehmenden die Glatzer Madonnen und Kirchen. Gern hörten wir Sr. Ruthild auch bei ihren Gedichtvorträgen anlässlich des Jubiläums oder Abschieds des Großdechanten als Visitator bei den Festen in Münster-Hiltrup zu.

Wir danken Sr. Ruthild für die rege schriftstellerische Tätigkeit und ihr Glaubenszeugnis.

Franz Jung, Großdechant

Schwester M. Irmina (Maria) Veit



Die am 4. Oktober 1930 in Oberlangenu als Maria Veit geborene Franziskanerin verstarb am 20. August 2022 in Salzkotten. Sie war am 5. August 1952 in die Kongregation der Franziskannerinnen Salzkotten eingetreten und legte am 19. Mai 1958 ihre ewige Profess ab. Noch im Mai dieses Jahres konnte sie im Kreise von 13 Mitschwestern, die seit 75, 70, 65, 60 und 40 Jahren dem Orden angehören, ihr eigenes 70. Ordensjubiläum feiern.

Der Orden ist international in der Entwicklungshilfe tätig, er unterhält aber auch Altenheime im Gebiet des Hochstifts Paderborn. Zwei Anliegen bewegten die Ordensgründerin Mutter M. Clara besonders: zum einen das immerwährende Gebet für Kirche und Welt und zum anderen, Antwort zu geben auf die Nöte der Menschen. Heute wie damals widmen sich die Schwestern karitativen und pastoralen Aufgaben in der Kranken- und Altenpflege, der Erziehung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen, der Therapie und Förderung für Menschen mit Behinderungen sowie in der Sozialarbeit und der Seelsorge.

Missionar Pater Winfried Moschner in Paraguay verstorben



Winfried Moschner wurde am 29. April 1937 in Breslau geboren. Er verlebte seine Kindheit in Stolzenau und Birkhagen, weil dort sein Vater als Lehrer tätig war. Nach der Vertreibung 1946 kam er nach Salzbergen bei Rheine.

1951 begann er sein Leben mit den Steyler Missionaren in St. Arnold bei Rheine und wechselte 1957 nach St. Xaver, Bad Driburg. Nach den Gymnasialstudien trat er am 1. Mai 1961 ins Novizialat in St. Gabriel ein. Dort legte er am 1. Mai 1963 die ersten Gelübde ab und studierte Philosophie. Am 1. Mai 1964 begann er in Sankt Augustin seine theologische Ausbildung. Dort legte er auch am 1. Mai 1967 seine ewigen Gelübde ab und wurde am 23. September 1967 zum Priester geweiht.

Um sich als Missionar für Paraguay vorzubereiten, lernte er Spanisch in Madrid und ging am 20. September 1969 in Genua an Bord der „Enrico“ nach Lateinamerika. Er durchwanderte viele Stationen in Paraguay als Missionar, war Präfekt und zuständig für die Berufswerbung, dann Pfarrer und Schuldirektor und Missionssekretär. Schwerpunkte seiner Seelsorgetätigkeit war die Jugend- und Familienseelsorge. Sein Anliegen fasste er zusammen mit dem Satz: „Die größte Not herrscht da, wo die Bildung zurückgeht“.

Schon beim letzten Heimaturlaub hatte er Herzprobleme, die sich nach der Rückkehr leider nicht besserten. Am 14. September 2022 gab er sein Leben in die Hand seines Schöpfers zurück: ein Missionar voller Leidenschaft mit Herz für die Armen in der Mission und gutem Kontakt zu seiner Familie und allen Spendern, die seine Arbeit unterstützten. Viele Grafschafter werden sich noch an seine Predigt bei der Christkindl-Messe in Osnabrück erinnern. Möge der Herr ihm seinen Einsatz für die Mission belohnen.

Franz Jung, Großdechant

Was Landsleute alles schaffen

Helmut Goebel aus Niederschwedeldorf, der im Januar 2023 stolze 98 Jahre alt wird, konnte im Mai dieses Jahres auf ein Ereignis blicken, das einmalig ist. Am 18. Mai 2022 wurde in Münster-Mecklenbeck eine Bahnunterführung eröffnet, für die er jahrelang gekämpft hatte und die er jetzt als Erster zu Fuß durchschritt.

Helmut Goebel gründete 1998 den „Initiativkreis Bahnhof Mecklenbeck“, um das Theater der geschlossenen Schranken, das er schon seit 1953 miterlebte, endlich zu beenden. Täglich blieben 14 Stunden die Schranken wegen des Zugverkehrs geschlossen. Helmut Goebel setzte sich mit Politikern aller Fraktionen an einen Tisch. Sein Einsatz zahlte sich nach 24 Jahren endlich ausgezahlt. NRW-Verkehrsministerin Ina Brandes lobte Helmut Goebel in ihrer Eröffnungsrede: „Wir brauchen ganz, ganz viele von Ihrer Sorte“. Auch Oberbürgermeister Markus Lewe dankte ihm für seine Initiative. Rund 300 Teilnehmer und viele, viele Autofahrer feierten Helmut Goebel für seinen Einsatz, der dazu beigetragen hat, dass das 30-Millionen-Projekt in Kooperation zwischen der Deutschen Bahn und der Stadt Münster und mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen zustande kam.

Helmut Goebel ist uns Grafschaftern bekannt durch seine Aktion „Straße der Denkmäler“ in Niederschwedeldorf. 38 Bildstöcke, Kreuze und Heiligenfiguren hat er durch seinen persönlichen Einsatz renoviert und damit dem Ort Niederschwedeldorf ein neues Gesicht gegeben.

Franz Jung



Helmut Goebel (M.) im Gespräch.

Foto: wn/sch

Abschied

Liebe Leserinnen und Leser des Rundbriefs,

heute möchte ich mich als Rundbrief-Versender von Ihnen verabschieden.

Seit 22 Jahren verpacke ich die Rundbriefe und sende sie Ihnen zu. Das war eine schöne Aufgabe. Beim Kuvertieren zogen die vielen hundert Namen der Bezieher an mir vorüber, viele bekannte und noch mehr unbekannte. Aber nach so langer Zeit waren sie mir alle vertraut.



Leider kamen – besonders in letzter Zeit – immer häufiger Rundbrief-Sendungen zurück, da unsere älteren Grafschafter nicht mehr lesen können, im Pflegeheim sind oder schon gestorben sind. Das ist sehr traurig. Umso mehr freute es mich, wenn „neue“ Leser den Rundbrief bestellten.

Danken möchte ich Ihnen für die netten Gespräche am Telefon. Ich habe dadurch viele Rundbrief-Leser kennengelernt. Besonders schön war es, wenn sich bei dem Telefonat herausstellte, dass mein Gesprächspartner ein Grafschafter ist, „mit dam ma noch rechtich pauern koan. Do wuur halt ganne awing länger gemaart.“ Danke auch für die netten Briefe, die Sie mir geschickt haben. Ich habe mich sehr darüber gefreut.

Künftig werden Sie natürlich den Rundbrief weiterhin erhalten. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Bleiben Sie gesund und halten Sie unserer schönen Grafschaft Glatz die Treue.

*Ei Goots Noama
Ihr Ludwig Adelt*

**Redaktionsschluss für den nächsten
Rundbrief: 28. Februar 2023**



Buchtipps

Gegenwart der Vergangenheit

Zu Fuß? Zu Fuß. Allein? Allein. Am 22. Januar 2020 macht sich Christiane Hoffmann in einem Dorf in Niederschlesien auf den Weg. Sie läuft 550 Kilometer nach Westen, es ist der Weg, auf dem ihr Vater im Winter 1945 vor der Roten Armee geflohen ist. Die Flucht prägt das Leben des damals Neunjährigen, es bleibt, wie bei so vielen Familien, eine Wunde. Nach dem Tod des Vaters kehrt die Tochter nach Rosenthal zurück, das jetzt Róžyna heißt. Sie sucht nach der Geschichte und ihren Narben.

Deutschland in den 1970er Jahren. Unter dem Tisch sitzen die Kinder. Oben seufzen die Erwachsenen, essen Schnittchen und reden über die verlorene Heimat. Sie übertragen ihre Verletzungen und Alpträume auf die nächste Generation. Was bleibt heute vom Fluchtschicksal? Wie gehen die Familien, wie gehen die Gesellschaften, Deutsche, Polen und Tschechen damit um?



Auf ihrer Wanderung sucht Christiane Hoffmann nach der Gegenwart der Vergangenheit. Sie kämpft sich durch Hagelstürme und sumpfige Wälder. Sie sitzt in Kirchen, Küchen und guten Stuben. Sie führt Gespräche – mit anderen Men-

schen und mit sich selbst. Ihr Buch überführt die Erinnerung an Flucht und Vertreibung ins 21. Jahrhundert und mahnt an die Schrecken des Krieges, es verschränkt die Familiengeschichte mit der Historie, Zeitzeugenberichte mit Begeg-

nungen auf ihrem Weg. Doch es ist vor allem ein sehr persönliches Buch, geschrieben in einer literarischen Sprache, eine Suche nach dem Vater und seiner Geschichte, nach dem, was er verdrängte, um zu überleben. *promo*

Christiane Hoffmann: Alles, was wir nicht erinnern. Zu Fuß auf dem Fluchtweg meines Vaters, C. H. Beck, München 2022, Hardcover, ISBN 978-3-406-78493-4, Euro 22,00 Euro
Auch als Hörbuch. Ungekürzte Fassung gelesen von Martina Gedeck, ISBN 978-3-406-79179-6, Euro 21,95

Kleine Kulturgeschichte



Das Buch bietet 150 Portraits von restaurierten Niederschlesiens, eingebettet in ein Kompendium zur Kulturgeschichte dieser Baugattung, das durch ein ausführliches Glossar, Kurzbiografien der wichtigsten Personen und ein aus-

führliches deutsch-polnisches Register ergänzt wird. Den inhaltlichen Schwerpunkt des Buches bildet die Darstellung in bebilderten Kurzmonografien mit historischen Anmerkungen zur Bau- und Eigentümergeschichte sowie knappen Baubeschreibungen. Sie geben einen Überblick über fast 700 Jahre Baugeschichte Schlesiens. Zudem werden auch Bauten berücksichtigt, deren derzeitiger Zustand kaum noch eine Instandsetzung erhoffen lässt – und damit umso mehr das wechselvolle Schicksal dieses einst so reichen Landes illustrieren. *promo*

Arne Franke (Hg.): Kleine Kulturgeschichte der schlesischen Schlösser. 150 Adelsitze im Portrait, Band 1, Niederschlesien, Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Görlitz 2015, ISBN 978-3-870-57336-2, Euro 29,90

Kontakt

Das Büro des Großdechanten ist dienstags und donnerstags von 8:30 bis 12:30 Uhr besetzt. Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, E-Mail: grossdechant@t-online.de

Rundbriefbezieher

Der Rundbrief (3 Hefte im Jahr) kostet pro Kalenderjahr 15 Euro. Im ersten Heft (jeweils vor Ostern) finden Sie ein Überweisungsformular, mit dem Sie die 15 Euro bezahlen können. Falls Sie für einen anderen Bezieher bezahlen, vermerken Sie bitte dessen Namen, damit das Büro des Großdechanten den Betrag zuordnen kann. Bezieher, die per SEPA-Lastschriftmandat oder Dauerauftrag bezahlen, brauchen das Überweisungsformular nicht zu beachten.

■ **Bankverbindung** für den Rundbriefbeitrag: Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V., IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01 bei der DKM
 ■ **Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte dem Büro des Großdechanten (Kontakt siehe oben) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, bei unzustellbaren Sendungen den Bezieher zu ermitteln, auch kostet das erneut Porto.

Spenden

Im 3. Heft (Weihnachtsrundbrief) liegt immer ein Überweisungsformular bei, mit dem Sie eine Spende für die Grafschafter Arbeit einzahlen können. Der Großdechant wird sich sehr darüber freuen. Spenden an das Heimatwerk Grafschaft Glatz, **IBAN: DE53 4006 0265 0015 1001 00 bei der DKM, BIC GENODEM1DKM**. Bitte geben Sie den Verwendungszweck an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinnigere Kürzung und Bearbeitung eingereicherter Manuskripte vorbehalten. Bildnachweise: Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Fotos aus dem Archiv des Rundbriefs oder aus dem Archiv des Großdechanten.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS

Großdechant Franz Jung, Mecklenbecker Str. 383, 48163 Münster, Tel. 0251 44888, Fax 0251 4808588, franzjung@web.de

Büro des Großdechanten: Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de

Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.: Georg Jäschke (Vorstand), Pommernstr. 13, 46149 Oberhausen, Tel. 0208 669791, georg-jaeschke@t-online.de

Internet: www.glatzer-visitatur.de

DIE GRUPPEN UND IHRE SPRECHER

Junge Grafschaft: Annika Kraft, Otfried-Preußler-Ring 34, 84030 Ergolding, Tel. 0871 95357881, jungegrafschaft@aktion-west-ost.de
Bankverbindung: IBAN DE69 401 640 240 142 537 700, BIC GENODEM1GRN (Volksbank Gronau-Ahaus eG)

Grafschafter Gemeinschaft: Bernhard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de
Bankverbindung: IBAN DE96 4006 0265 0015 1001 02, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

Grafschafter Chor: Georg Jäschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, Georgjaeschke@gmx.de
Bankverbindung: IBAN DE74 4006 0265 0018 3564 00, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

IMPRESSUM

Herausgeber: Großdechant Franz Jung

Redaktionsleitung:

Nicola von Amsberg, Perelsplatz 18, 12159 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

Redaktionsmitglieder:

Geleitworte/Priesterschaft: Dr. Marius Linnenborn, linnenborn@liturgie.de

Junge Grafschaft: Sabrina Faber, Industriestr. 1c, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 7023110, sabrina.faber@gmx.de

Grafschafter Gemeinschaft: Hildegard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de
Grafschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@helimail.de


Bankverbindung für den Rundbrief:

Heimatwerk Grafschaft Glatz
 IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01, BIC GENODEM1DKM

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 28.02.2023

Gesamtherstellung: News & Media · 12159 Berlin

Nachdruck oder elektronische Weiterverwertung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

A winter landscape with snow-covered trees and mountains under a starry night sky. The scene is illuminated by a soft, blue light, creating a serene and magical atmosphere. The foreground shows a snow-covered field, while the background features a range of snow-capped mountains and a dense forest of evergreen trees. The sky is filled with numerous bright, out-of-focus stars, suggesting a clear night. The overall color palette is dominated by cool blues and whites, enhancing the wintry feel.

**Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.**

**An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.**

**Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus in's freie Feld,
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!**

**Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen –
O du gnadenreiche Zeit!**

Joseph von Eichendorff